28. Jahrgang. Freitag, 5. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger





№ 15680. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Das politische Vertrauen der Massen.

Alle Ordnung im Staatsleben beruht darauf, daß die Massen Vertrauen zu denjenigen Kreisen haben, in deren Händen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ruht. Die Massen selbst sind nicht im Stande, die vielfach verwickelten Einzelheiten des politischen Lebens zu erfassen, denn diese erfordern die ganze Zeit und Aufmerksamkeit des Mannes. Es ist nicht zu erwarten, daß, wer den Tag über schwer gearbeitet hat, in den wenigen Freistunden die vielfach dunklen und nur zu oft künstlich verdunkelten Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung regelrecht studire. Aber nichtsdestoweniger bewahren und pflegen die Massen mit vollem Rechte ihre Beziehungen zum Staatsleben, wenn sie auch an die Stelle der eigenen genauen Kenntniß das Vertrauen setzen, welches sie aus dem allgemeinen Beobachten der Dinge gewinnen. Ihnen ist gleich dem Souverän das Recht zuzusprechen, ihr Vertrauen zu wechseln und es von einer Person oder Partei auf die andere zu übertragen, wenn sich die an die erstere geknüpften Erwartungen nicht erfüllt haben. Wenn sie aber fühlen, daß die ganzen Kreise, denen die politische Führung zufällt, ihren Hoffnungen auf ein segensreiches Regiment nicht entsprechen, so können nur zu leicht gefährliche Katastrophen eintreten. Beispiele aus der alten und neuen Geschichte giebt es genug.

Auf diese Frage geprüft erscheinen die Verhältnisse in Deutschland einigermaßen vieldeutig. Wenigstens liefern sie Vorwände genug, um die Behauptung zu unterstützen, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit volles Vertrauen zu den leitenden Parteien habe, denn es gebe in dem Parlament eine Vertretung, welche annähernd mit dem Verlaufe der Staatsangelegenheiten übereinstimme; oder wenigstens sei die Abweichung nicht von solchem Belang, daß man weitere Schlüsse daraus ziehen könne. Solche Anwendung des Hegelschen, „was ist, ist vernünftig", paßt zwar den zur Zeit im Besitze der Gewalt befindlichen Parteien vorzüglich, dürfte aber doch eines Tages durch die Ereignisse Lügen gestraft werden. Richtig ist, daß es in Deutschland mit dem Vertrauen der Massen ein precäres Ding ist. Was zunächst das Vertrauensvotum anbelangt, das in der Zusammensetzung des Reichstags liegen und andeuten soll, daß die Mehrheit der Nation mit der reactionären Richtung der clerical-conservativen Reichstagsmehrheit — eine solche ist seit 7 Jahren vorhanden, trotz der gegenwärtigen Vorgänge, und wird sich weiter bewähren — einverstanden sei, so ist darauf zu erwidern, daß die Wahlen wohl etwas anders ausgefallen wären, wenn nicht vielfach amtlicher und brodherrlicher Terrorismus sich als derjenige Zwang der äußerlichen Ordnung darstellten, welcher eine Zeitlang an die Stelle des Vertrauens treten kann. Ueberdies aber ist das geschlossene Auftreten des Centrums eine Folge des Culturkampfs, also eines Elements großer Unzufriedenheit. Ohne die Disciplin der kirchenpolitischen Kämpfe würden große Theile der katholischen Wählerschaft sich ganz andere Vertreter geben.

Allein nicht darauf wollen wir hinaus. Ein viel ernsteres Anzeichen für den Mangel an Vertrauen nicht bloß zu der Regierung, sondern den leitenden Schichten der Gesellschaft überhaupt liegt in der Socialdemokratie. Die geschlossene Gefolgschaft der Herren Bebel und Liebknecht ist wohl noch weitaus der kleinere Theil derselben. Socialdemokratische Ideen sind in so mannichfaltige und weite Schichten der Gesellschaft durchgesickert, daß ihre Grenze kaum mehr zu bezeichnen ist. Dabei hat der eine dieses, der andere jenes aus dem socialdemokratischen Ideenschatze sich angeeignet, so daß oft die heitersten Widersprüche sich entwickeln, namentlich, da sich ihre glücklichen Besitzer oft aus confusen Gründen den antisocialdemokratischen Parteien anschließen, welche ihrerseits zum Theil auf wichtige Punkte des socialdemokratischen Programms eingegangen sind. Es befindet sich eben vieles gänzlich in Gährung und kein Mensch weiß, was zuletzt herauskommen wird. Schließlich wird aber das wüste Durcheinander der politischen Grundsätze und Bestrebungen in hohem Grade beherrscht durch die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck. Er persönlich genießt — wer wollte das leugnen — ein ungeheures politisches Vertrauen. Aber wenn man es zergliedert, so wird man finden, daß nur ein Theil davon mit demjenigen identisch ist, was wir hier untersuchen wollen. Die Einen werden einfach geblendet von der gewaltigen Größe des Mannes, die Andern denken: „er hat so Großes errungen, daß er auch in diesen Fällen wohl besser den Sachen auf den Grund sieht als wir"; noch Andere sehen in ihm vorzugsweise den Repräsentanten Deutschlands gegen das Ausland und unterstützen ihn als solchen, indem sie seine innere Politik widerwillig ertragen; endlich fürchten Viele seine Macht oder sie hoffen von ihr für ihr Einzelinteresse. Alle diese Leute sind aus der Schaar seiner Anhänger auszuscheiden, und dann erst bleiben die, welche wirklich von Herzen mit den Maßregeln seiner inneren Politik sympathisiren. Aber er ist ein Mensch; wird er auch, nachdem er dem Vaterlande keine Dienste mehr leisten kann, das Vertrauen der Massen, soweit er es persönlich noch beherrschte, auf die Männer und Parteien vererben, welche jetzt als die Stützen seiner Politik gelten?

Das ist der Punkt, auf den es vor allem ankommt, und hier muß die Antwort verneinend ausfallen. Man macht sich dabei keiner Prophezeiung schuldig, sondern fußt auf den realen Verhältnissen, welche recht wohl Schlüsse erlauben. Die conservative Partei hat sich in der inneren Politik keine Verdienste um das Vaterland erworben und keine Persönlichkeiten ragen aus ihr hervor (von Moltke selbstverständlich abgesehen), welche sich neben Bismarck stellen könnten. Daß Bismarck die Stärke der conservativen Partei ist, aber andererseits auch ihre Schwäche, indem sie nur von einer erborgten und vergänglichen Macht lebt, ist so oft anerkannt, daß es fast trivial zu sein scheint. Richtig bleibt es darum aber doch. Ob die Massen die Rechnung auf Wohlfahrt und Freiheit, die sie mit dem Vertrauen auf ihn aufstellen, schon zu seinen Lebzeiten zur Liquidation präsentiren oder später, das weiß man natürlich nicht. Aber man weiß, daß die conservativen Parteien einst für unerfüllten Hoffnungen einzustehen haben. Der Tag wird nicht ausbleiben, wo die Massen anerkennen, daß die conservative Politik ihnen weder Wohlfahrt noch Freiheit gebracht hat, auch nicht einmal bringen konnte. Denn die materiellen Vortheile wurden den Schutzzöllnern zu Theil. Die unbillige Vertheilung der Steuerlast, die Ausfuhrprämien für Spiritus und Zucker, die Verweigerung des Wildschadenersatzes, der Beeren- und Pilzeparagraph, die Bevorzugung des Adels in Heer und Beamtenstand, das Umlageverfahren im Unfallversicherungsgesetze und viele ähnliche Dinge, vielleicht sogar das Branntweinmonopol und die Doppelwährung — sie werden dereinst um so schwerer wiegen, als die Conservativen auch nicht eine Maßregel aufzuweisen haben, welche sie — etwa ihrem praktischen Christenthum folgend — auf ihre eigenen Kosten den ärmeren Klassen zu Liebe durchgeführt haben. Und was die Freiheit anbelangt, so lassen sich eben so viele Beispiele anführen, wo sie den Massen durch die Conservativen geschmälert worden ist.

Der Tag der Abrechnung kommt. Wird er dazu führen, daß das Vertrauen der Massen auf die höheren Klassen der Gesellschaft überhaupt versagt und sich in großem breiten Strom der Socialdemokratie, d. h. der allgemeinen Umwälzung zuwendet? Wir hoffen, daß dann das deutsche höhere Bürgerthum noch moralisch intact genug dasteht, um das Vertrauen aufzufangen, in dem es sich durch einen beharrlichen Widerstand gegen die heutige Interessenpolitik würdig erweisen muß. Es wird dann die große und schöne Aufgabe haben, das Reich vor großen Erschütterungen, die nach innen und nach außen alles in Frage stellen können, zu bewahren. Aber es wird das hierzu erforderliche Vertrauen der Massen auch nur erringen, wenn es sich gegen die vielen Versuche, es in die Netze der Politik der Interessen und der Regierungsgunst zu ziehen, standhaft erweist und unausgesetzt die Wohlfahrt und Freiheit des ganzen Volkes anstrebt, vor allem der Klassen, die ihrer am meisten entbehren, also der unteren Massen.

Deutschland.

L. **Berlin**, 4. Februar. Wenn die Nationalliberalen neuerdings nach Vorwänden suchen, um einen „Entrüstungssturm" zu entfesseln, so erscheint es schwer begreiflich, daß sie die zur Zeit zwischen der preußischen Regierung und der päpstlichen Curie über die Revision der Maigesetze schwebenden Verhandlungen ganz außer Acht lassen. Die nationalliberale Partei hat s. Z. mit vollem Recht gegen die Errichtung einer preußischen Gesandtschaft bei der Curie protestirt, weil sie es als die Aufgabe des Staates erachtet, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat selbständig und ohne den Weg der Verhandlungen zu regeln. Mit dieser Motivirung hat sie wiederholt die Mittel für diese Gesandtschaft abgelehnt und zwar in Uebereinstimmung mit den Freisinnigen. Die Regierung ihrerseits hat die Nothwendigkeit einer diplomatischen Vertretung bei der Curie damit gerechtfertigt, daß es von Wichtigkeit für sie sei, sich über die Intentionen des päpstlichen Stuhles zu informiren. Neuerdings aber ist die preußische Regierung noch einen Schritt weiter gegangen. Sie hat, wie auch die officiöse Presse indirect zugiebt, den Gesetzentwurf wegen Abänderung einer Anzahl von Bestimmungen der Maigesetze bezüglich der Priesterseminare und des geistlichen Gerichtshofs der Curie zur Zustimmung vorgelegt, und hat demnach der noch vor einigen Jahren als exorbitante Anmaßung zurückgewiesenen Forderung entsprochen, daß die gesetzgeberischen Vorschläge, vor ihrer Einbringung im Landtage, das Placet des Papstes erhalten müßten. Gleichwohl hat man bisher von nationalliberaler Seite noch kein Wort des Widerspruchs gegen diese seitens der Regierung provocirte Einmischung des Papstes in die inneren Angelegenheiten des preußischen Staates gehört, die um so bedenklicher erscheint, als vollständig ausgeschlossen ist, daß die Curie ihren erst kürzlich in der päpstlichen Encyclica präcisirten principiellen Standpunkt verlassen sollte. Der praktische Erfolg des beispiellosen Verfahrens der Regierung wird lediglich der abermalige vergebliche Verzicht auf die Selbständigkeit der inneren staatlichen Gesetzgebung sein.

* **[Zu dem parlamentarischen Diner]**, welches Mittwoch Nachmittag beim Reichskanzler stattfand, waren nur an eine sehr beschränkte Zahl von Mitgliedern des Reichstags und des Abgeordnetenhauses Einladungen ergangen. Ueber den Verlauf erfährt die „Voss. Ztg." Folgendes:

Gegen 5½ Uhr hatten sich 26 Herren eingefunden. Die Honneurs wurden durch die Frau Fürstin gemacht, welcher ihre Tochter, die Gräfin Rantzau, zur Seite stand. Um Fürst Bismarck, Graf Herbert Bismarck und Graf Rantzau hatten sich Vertreter der conservativen und nationalliberalen Partei gruppirt. Auch der liberale, aber keiner Fraction angehörende Abgeordnete Berger war geladen und erschienen. Fürst Bismarck zeigte seinen Gästen das neueste von Lenbach gemalte Porträt, dessen charakteristische Aehnlichkeit allgemeine Anerkennung fand. Die „polnische Frage" wurde nicht erwähnt. In Bezug auf das Branntweinmonopol wiederholte Fürst Bismarck die bereits im Abgeordnetenhause dargelegte Auffassung, daß, wenn das Monopol nicht bewilligt würde, die Regierung sich in anderer Weise werde behelfen müssen. Die Gastwirthe, so meinte der Herr Reichskanzler, würden dann erst ihren Schaden erkennen, denn die Regierung würde die Licenzsteuer vorschlagen und wohl auch durchsetzen; alsdann würde die Lage der Gastwirthe, aber auch die der Consumenten schlechter sein. Der Arbeiter würde sein Gläschen Branntwein für höheren Preis in schlechterer Qualität erhalten. Die Fabrikatsteuer erklärte der Herr Reichskanzler für nicht annehmbar, da sie von den Brennern nicht ausgehalten werden könne.

Nach dreistündigem Beisammensein verabschiedeten sich die Gäste etwa um 8¾ Uhr. Fürst Bismarck, welcher im Ganzen sich körperlich wohl zu fühlen schien, hatte im Laufe des Gesprächs auch betont, daß er nur mit großer Anstrengung im Stande sei, den anstrengenden Anforderungen des Dienstes nachzukommen. Weder Minister noch Mitglieder des Bundesrathes waren unter den Geladenen.

Als Theilnehmer werden genannt u. A. die Reichstags- und Landtagsabgeordneten v. Pilgrim, v. Zastrow, v. Cuny, v. Tiedemann, Metzler, v. Minnigerode, Böttcher, v. Hasselbach, v. Riedesel, Weber, Enneccerus, Oetker, v. Helldorff, v. Rheinbaben, v. Eynern, v. Rauchhaupt, v. Puttkamer, v. Colmar, Cremer, v. Below, Hagens, Berger, Grimm, sowie der Geheimrath Rottenburg.

* **[Zur Polenfrage.]** Die angekündigten Gesetzentwürfe zum Schutze des Deutschthums in den Ostprovinzen sollen bereits so weit gefördert sein, daß sie dem Abgeordnetenhause schon in kurzer Zeit zugehen können. Es muß, bemerkt dazu das „B. Tagebl.", auffallen, daß man es nicht einmal bei dieser Gelegenheit der Mühe werth gehalten hat, den Staatsrath, der doch zur Vorbereitung wichtiger Gesetzgebungsarbeiten wieder eingesetzt ist, um sein Gutachten zu befragen. Es scheint in der That, als ob diese ehrwürdige Körperschaft nach kurzem Scheinleben wieder in der Versenkung verschwinden sollte.

* **[Gesetzentwurf.]** Wie erwähnt, ist dem Bundesrath ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher dem § 5 des Zollvereinsgesetzes eine Bestimmung beizufügen bestimmt ist. Nach demselben soll der Bundesrath ermächtigt werden, wenn nach internationalen Abmachungen Eisenbahnverbindungen zwischen dem deutschen Reich und einem Nachbarstaate mit einer innerhalb des deutschen Zollgebietes belegenen gemeinschaftlichen Grenz- und Betriebswechselstation hergestellt werden sollen, für alle Einrichtungen, Materialien, Betriebsgegenstände, Dienstutensilien 2c. der ausländischen Bahn und ihrer Angestellten, falls ihr die Unterhaltung der Wechselstation obliegt, zollfreie Einfuhr zuzusichern.

* **[Die chinesischen Panzerschiffe des „Vulcan".]** Gestern erwähnten wir eine Mittheilung der deutschen „Petersb. Ztg.", wonach die beiden von der Gesellschaft „Vulcan" in Stettin gebauten chinesischen Panzerschiffe bei ihrer Ankunft in China als ganz unbrauchbar befunden worden seien. Wir fügten dazu, daß die Bestätigung dieser Meldung abgewartet werden müsse. Unsere Zweifel waren begründet, denn aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Voss. Ztg.", daß sich vor einigen Tagen die aus China zurückgekehrten Führer der Panzerschiffe auf der chinesischen Gesandtschaft in Berlin vorgestellt haben. Nach ihrem Berichte sind die Schiffe nicht nur glücklich in China angekommen, sondern dort auch als vollkommen tüchtig befunden worden. Zugleich wird mitgetheilt, daß die chinesische Regierung bereits wegen neuer Lieferungen mit

---

Ueber der Haide.

15) Von Wilh. Jensen.

(Fortsetzung.)

So waren vier Tage vergangen, seitdem Alderich Hackenbusch in der Kirche lag, und sein Zustand hatte sich auf's erfreulichste in der kurzen Zeit gebessert. Er konnte kräftig die Glieder regen und reichte Biri dankbar die Hand für ihre treuliche Pflege. Dazu sprach er freundlich: „Ich weiß, als ich dich zum ersten Mal sah, daß ich dir Unrecht angethan, dich fälschlich geschmäht habe; vergieb es mir, du hast es mir mit Wohlthat vergolten. Du bist nicht gleich den Andern deines Namens, sondern trägst ein warmes, menschliches Herz in der Brust, und ich schulde dir den Dank für mein Leben." Er bückte sich vor und küßte zum Beweis die feine braune Hand, die er mit der seinigen hielt. Wie ein Blitzzucken fuhr es durch ihren Körper vom Scheitel bis zur Sohle, alles Leben in ihr war nur wogender Athemzug der Brust. Aber dann machte sie sich hastig los, rief mit blitzenden Augen, sie komme gleich zurück, und flog davon.

Er sah ihr verwundert nach, da schoß ihm bei ihrem Verschwinden zum ersten Mal eine bis zu diesem Augenblick in ihm völlig überdrängte Erinnerung durch den Kopf. Der nackte Bube, welcher ihm in der Nacht räthselhaft den Papierstreifen mit der Handschrift Hanka's überbracht, hatte die nämliche bronzefarbige Haut, das gleiche Haar und die flammend beweglichen Augen gehabt, er mußte ebenfalls ein Zigeunersprößling gewesen sein. Und Alderich stutzt vor dieser plötzlichen Erkenntniß. Er weiß nicht, was sie besagt, und will Biri befragen, sobald sie zurückkommt. Doch seiner Ungeduld dauert dies zu lange, verworrene, nicht zu ordnende Gedanken drängen sich ihm durcheinander. Von innerer Unruhe gepackt, verläßt er sein Lager und die Nische und tritt, der Warnung Biri's uneingedenk, vor die Kirche hinaus, um ihrer Rückkunft entgegen zu sehen.

Sie ist in ihr Zelt geeilt, das etwa zehn Minuten entfernt liegt. Hanka sitzt, leer vor sich hinstarrend, darin, und Biri heißt sie hinausgehen; willenlos gehorcht die erstere, verläßt den Raum. Nun wirft die Zurückbleibende eilfertig ihr Kleid ab, ihr Nacken, ihre Schultern, ihre Brust tauchen wie eine dunkle Goldblüthe ins dämmernde Licht. Doch sie verschwinden rasch wieder, denn, an eine Lade tretend, holt Biri ein anderes Gewand hervor und birgt die schlanken Glieder darunter. Da steht sie in granatfarbiger, goldig durchglimmerter, weich umschmiegender Seide, heftet das Kleid mit einem Geschmeidegürtel über den Hüften, schlingt ein Perlenband ins Haar und blinkende Metallspangen um die entblößten Arme. Ihr kostbarer Anzug kennzeichnet sie als eine Hauptmannstochter, ein Fürstenkind ihres raub- und diebstahlerfahrenen Stammes; in ihren Mienen liegt Trunkenheit, sie lacht, sie weiß, daß sie von zauberisch berückender Schönheit ist.

Nun verläßt sie das Zelt wieder, ohne Hanka's mehr zu gedenken, denn nur ein einziger Gedanke treibt heiß das Blut in ihr. Draußen fällt schräge Abendsonne über die Landschaft, liegt noch rothflammend auf dem hohen Kirchengemäuer, dem Biri wieder zueilt. Doch jetzt sieht sie blondes Haar vor sich in ihrer Richtung. Ein dunkler Trieb hat Hanka Berkenholt aus den Sonnenstrahlen überkommen, ihr ist's, als müsse das alte Hünengrab unfern vor ihr liegen, und wie im Traum sucht sie den Weg dahin. Und urplötzlich gewahrt Biri auch die Gestalt Alderichs vor dem Kirchenportal.

Rundum ist's leer und still, das Zigeunerlager bleibt seitab. Ein Ruck fährt durch den Körper Biri's, es ist, als ob sie sich mit einem Sprung Hanka nachschnellen will, um sie zu fassen und zurückzureißen. Aber dann geht ein frohlockender, sicherbewußter Triumphglanz über ihre Züge, und sie folgt ruhig drein. Nur sieht man's, all' ihre Sinne spannen sich mit der Schärfe eines Raubthieres, um jede Regung bei der Begegnung der Beiden aufzufassen.

Sie müssen zusammentreffen, denn Hanka schreitet gerad' auf die Kirche zu. Gesenkten Kopfes, doch nun hebt sie ihn, und ein paar Secunden lang blickt sie Alderich Hackenbusch und er ihr in's Gesicht. Da stoßen beide gleichzeitig einen namenlosen, aus der Tiefe des Herzens heraufjubelnden Schrei aus — der Liebestrank und der Zaubertrunk haben keine Wirkung geübt, und Hanka's Seele sprengt die dumpfen Körperbande ab. Sie haben sich erkannt, und sie stürzen sich glückestrunken in die Arme. Weltvergessen und vergessend, daß noch kein Wort zwischen ihnen je von Liebe geredet. Aber ohne einen Laut wissen Beide, daß sie sich seit zwei Jahren angehört.

Auf Biri jedoch übt der Anblick eine kaum zu beschreibende Wirkung. Sie hört den Doppelschrei der Glückseligkeit und sieht das Umfassen und Umklammern der Liebe. Doch nach dem ersten Ausdruck ihrer Miene glaubt sie an Beides nicht. Ein neidischer und heimtückischer Albe täuscht ihr nur Ohr und Augen mit Gaukelei, und sie wird gleich die Wirklichkeit gewahren, wie Alderich und Hanka sich fremd und gleichgiltig vorbeigehen. Aber das Scheinbild bleibt zu lange und unverändert vor Biri's Blick, und es muß ihr kommen, daß es kein Betrug ihrer Augen ist, sondern ein Betrug ihrer Zuversicht und nächtlichen Geheimkunst. Das blonde Mädchen ist offenbar eine Hexe, und der Trunk deshalb an ihr machtlos geblieben. Wie dieser Gedanke sie mit jäher Erkenntniß durchfährt, ist ihre erste Bewegung die eines Thieres, das sich zusammenkauert. Sie duckt sich blitzschnell auf den Boden, doch zugleich zuckt ihre Hand in den Busen hinein. Es ist eine bunte, wundervolle Wildkatze, die all ihre Sehnen anspannt, um sich mit packendem Sprung auf eine Feindin zu werfen. Sie kann es mit Sicherheit, und im nächsten Augenblick wird das Blut derselben aus der Brust springen, denn sie ist mit tödtlicher Kralle bewehrt, ihre Finger umkrallen die kleine, haarscharfe glimmernde Dolchklinge, die sie seit zwei Jahren stets im Gewand auf dem Herzen trägt.

Aber wenn sie ihrer blondhaarigen Todfeindin den Dolch in's Herz hineingestoßen, was dann? Was wird geschehen? Wird der Erfolg sein, daß sie an die Stelle der Todten tritt, seine Arme sich mit derselben Liebeskraft um sie schlingen?

Sie denkt nach. Er wird sie hassen, sie von sich stoßen. Es muß anders geschehen, der Zauber erst noch wiederum und kräftiger bei ihr wirken. Er darf nicht sehen, daß sie Hanka Gewalt anthut.

Und ihr kommt Besseres. Männer ihrer schwarzen Sippe sollen die Beiden auseinanderreißen, das Mädchen von ihm schleppen und hurtig erwürgen. Oder sie selbst will ihr im Zelt den Dolch mit kochender Lust in die Brust bohren. Ihr Fuß dreht sich gegen das Lager zurück, um die Beihilfe zu holen.

Da tönt im gleichen Augenblick von diesem her ein wildes Gelärme auf, Gezeter, Geheul, von lautem Ruf übertönt: „Zertretet das Giftgezücht mit Weibern und Kindsbrut!" Es sind die heimathlosen Bauern aus den verbrannten Dörfern, die unter der Führung Anselm Berkenholt's herumziehen und schonungslos Alles niedermachen, was ihrer grimmigen Wuth in die Hände fällt. Unvermerkt herangekommen, brechen sie in das Zigeunerlager herein, dessen Männer zumeist auf Raubzügen abwesend sind. Die Zurückgebliebenen setzen sich zur Wehr, doch kurz und vergeblich der Ueberzahl gegenüber; einige fallen, von Sensen durchbohrt, die andern machen sich hurtig mit dem Troß von Weibern und Kindern auf die Flucht. Ueberall stiebt das schwarze Gesindel wie ein zerflatternder Krähenschwarm in Busch und Sumpf hinein, schwimmt gleich Nattern durch die dunklen Auen. (Schl. f.)

Der Lucca letzte russische Tournée.

Die jüngste schwere, nun glücklich überstandene Erkrankung der Frau Lucca hatte allenthalben Bedauern und Theilnahme erregt. Nun hat die Künstlerin, kaum wieder hergestellt, zur Feder gegriffen und in einem an den Herausgeber der Wiener Halbmonatsschrift „An der schönen blauen Donau" gerichteten Schreiben erzählt, wie es kam, daß sie erkrankte, und was sie gelitten. Diese Schilderung ist so ergreifend wie interessant, und wir lassen sie daher fast unverkürzt hier folgen. Pauline Lucca schreibt:

„Sie verlangen von mir, verehrter Freund,

der Gesellschaft „Vulcan" in Unterhandlung getreten ist. Die Meldung der „Petersb. Ztg." ist dem Anschein nach auf Mittheilungen einiger englischer Blätter zurückzuführen, die sich dadurch zu Vertretern englischen Concurrenzneides gemacht, gleichzeitig aber auch Partei gegen den ehemaligen chinesischen Gesandten in Berlin, Li Fong Pao, genommen haben, der nach seiner Rückkehr nach China infolge von Hofintriguen seiner sämmtlichen Würden für verlustig erklärt worden ist. Li Fong Pao hatte aber seiner Zeit für Ertheilung des Auftrags an den „Vulcan" gewirkt. (Vergl. unser Kieler Telegramm im Depeschentheile.)

* **[Landesverrathsprozeß Sarauw-Röttger.]** Aus Leipzig wird über den mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Landesverrathsprozeß gegen Sarauw und Röttger unter dem 2. Febr. Folgendes geschrieben:

In der heutigen Sitzung erzählte der Angeklagte v. Sarauw zunächst seinen Lebenslauf und erwähnte dabei: Er habe im Jahre 1872 als dänischer Capitän seinen Abschied genommen, da er große Sympathien für Deutschland habe. Er sei ein Verehrer der großdeutschen Bismarck'schen Politik. Er sei vollständig unschuldig, er habe mit dem Pariser Nachrichten-Bureau niemals in irgend einer Verbindung gestanden, sondern habe lediglich für die in Paris erscheinende militärische Zeitschrift „Avenir militaire" Correspondenzen geschrieben. Allerdings habe er sich behufs Vermittelung dieser seiner Correspondenzen verschiedener Deckadressen bedient. Den Hauptstoff für diese seine Correspondenzen habe er deutschen Blättern entnommen. Er habe von dem „Avenier militaire" 30—40 Frcs. pro Bericht erhalten und in Folge dessen ein Jahreseinkommen von 3—4000 Frcs. gehabt. Im weiteren Verlauf des Inquisitoriums bemerkt der Angeklagte: Als dänischer Offizier sei er zur Führung des Adelstitels eo ipso berechtigt gewesen. Der Präsident bedeutet nun dem Angeklagten, daß seine Angaben mit seinen vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen nicht übereinstimmen. Der Angeklagte erwidert: Er habe bei dem Untersuchungsrichter, anläßlich seines körperlichen Leidens und großer Aufgeregtheit Vieles zugegeben und auch unterschrieben, was der Wahrheit nicht entspreche. Es begann alsdann die Zeugenvernehmung. Der erste Zeuge, dessen Vereidigung vorläufig ausgesetzt wird, bekundet mit großer Sicherheit, daß er den Sarauw im Jahre 1880 in dem Nachrichten-Bureau in Paris gesehen habe. Sarauw stellt das entschieden in Abrede. Der zweite Zeuge, Polizei-Director Krüger (Berlin) bekundet etwa Folgendes: Ich beobachte den Sarauw schon seit dem Jahre 1882. Im Januar 1884 traf Sarauw mit dem Leiter des Pariser Nachrichten-Bureaus, dem Dänen Hansen, in München zusammen. Auch in Berlin hat Sarauw vielfach verweilt. Dort habe ich ihn oftmals in Gesellschaft des Oberfeuerwerkers Thomas gesehen. Hierauf gelangte ein längeres Schriftstück zur Verlesung. Dies giebt Aufschlüsse über Verhandlungen, die Sarauw mit dem Leiter der militärischen Abtheilung des Pariser Nachrichten-Bureaus, dem Polen Ildefons-Kossilowski gepflogen. Hieraus ergiebt sich zur Evidenz, daß Sarauw für jenes Nachrichten-Bureau in ganz hervorragendem Maße thätig war und daß er für diese seine Thätigkeit 5—6000 Frcs. monatlich erhielt. Aus diesem Schriftstück ergiebt sich ferner, daß Sarauw, dessen ständiger Wohnsitz Kopenhagen war, sich im Herbst 1884 längere Zeit im Süden und Südwesten Deutschlands aufgehalten und dem bei Köln stattgehabten Manöver beigewohnt habe. Nach beendetem Manöver sei Sarauw nach Hamburg gereist und habe dort die Pulverfabrik von Stahle in Augenschein genommen. Sarauw hat über diese seine „Inspectionsreise" dem Nachrichten-Bureau auf's eingehendste berichtet.

Es verdient hierbei erwähnt zu werden, daß Ildefons-Kossilowski, einer der Leiter dieses Bureaus, russischer Unterthan und in dem polnischen Aufstande von 1863 Insurgentenführer gewesen ist. Als solcher ist er schließlich damals nach Frankreich geflüchtet. Ein Bauführer in Wesel hat sich in Folge eines Zeitungs-Inserats, in dem Sarauw politische und militärische Correspondenten suchte, an letzteren gewandt. Sarauw acceptirte das Anerbieten des Bauführers, er stellte jedoch an diesen derartige Anforderungen, daß der Bauführer Verdacht schöpfte und die ganze Geschichte der Weseler Polizei anzeigte. Dieser Behörde war es nun darum zu thun, Näheres über das Treiben Sarauw's zu erfahren. Sie veranlaßte daher den Bauführer, die Verbindung mit Sarauw fortzusetzen und einige irrelevante Mittheilungen über die Festung Wesel zu machen. Der Bauführer entsprach diesem Wunsche. Sarauw sandte dem Bauführer für diese Correspondenzen ziemlich hohe Summen ein. Der Bauführer hat diese Gelder sämmtlich der Weseler Polizei zur Verfügung gestellt. Frau Hentsch bekundet: Als ihr Gatte im Frühjahr 1883 verhaftet wurde, habe ihr ein „R. Madson" aus Kopenhagen geschrieben: Er habe von dem Unglück, das sie betroffen, gehört und spreche ihr sein Beileid aus. Er wolle bemüht sein, ihr trauriges Schicksal, soweit es in seinen Kräften stehe, zu mildern. Sie habe alsdann von dem ihr vollständig unbekannten Madson allmonatlich 200 bis 250 Frcs. erhalten. Im April 1885 seien diese Sendungen plötzlich ausgeblieben.

* **[Zu den Ausweisungen.]** Die Schneider-Innung in Lemberg veröffentlicht eine Erklärung, sie habe solidarisch aufgehört, Waaren irgend welcher Art aus den Fabriken und Werkstätten des deutschen Reiches zu beziehen. — Die Ballet-Gesellschaft, welche in letzter Zeit in Breslau Vorstellungen gab, hatte sich an die Direction des Theaters in Krakau mit dem Anerbieten gewendet, dort gleichfalls eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Wiewohl die Bedingungen sehr günstige waren, lehnte die Direction die Offerte ab, und zwar, wie die „Pos. Z." meldet, unter folgender Motivirung: „Auf die gestellten Bedingungen würden wir gern eingehen, gegenwärtig jedoch verbietet uns in Folge des Ausweisungs-Edictes die nationale Pflicht, in irgend welche geschäftliche Verhältnisse mit Preußen zu treten."

* **[Einrichtung der subventionirten Postdampferlinien.]** Herr Lohmann, Director, und Herr Leist, Inspector des Norddeutschen Lloyd, welchem der Betrieb der am 1. Juli d. J. zu activirenden deutschen Dampferlinien nach Ostasien und Australien übertragen wurde, weilen jetzt in Aegypten. Nach kurzem Aufenthalt in der Hauptstadt begaben sich die Herren nach Alexandrien, mit der Absicht, in dieser Stadt eine Agentur zu errichten und letztere einer der angeseheneren deutschen Firmen daselbst zu übertragen. Bei dieser Gelegenheit unterzogen die Herren die Hafenanlagen einer eingehenden Untersuchung, verabredeten auch mit dem Zolldirector Caillard das Nöthige wegen rascher Ueberführung der Güter von Alexandria nach Suez in geschlossenen Waggons 2c.; ebenso besprachen sie mit dem Postdirector Halton-Bey die Regelung des Postdienstes. Nach Beendigung dieser Geschäfte kehrte Herr Lohmann nach Cairo zurück, während Herr Leist sich nach China einschiffte, von wo aus er sich nach Australien begeben wird.

* **[Schutz jugendlicher Arbeiter.]** In der Commission für den Arbeiterschutz, welche demnächst in die Berathung des Antrages Lieber betr. die Kinderarbeit in den Fabriken eintritt, hat der freisinnige Abg. Halben den Antrag eingebracht: Kinder unter 14 Jahren von der Arbeit in Fabriken auszuschließen; junge Leute unter 18 Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden.

* **[Die Civilliste des Königs von Baiern.]** Es ist bekannt, daß der Wille des Königs Ludwig II. selbst auf eine Regelung der Verhältnisse abzielt, welche schon bisher ausschließlich die Interessen der Civilliste und bezw. der Agnaten des Königs, nicht aber die des Staatssäckels berührten, und zwar auf eine Regelung ohne jede Mitwirkung des Staates. Diese Regelung ist auch bereits energisch in Angriff genommen worden und wird unter für die Civilliste sehr vortheilhaften Bedingungen demnächst zum Abschlusse gelangen. Es handelt sich hierbei auch um die Nutzbarmachung sehr werthvoller, einen Bestandtheil der Civilliste bildenden Objecte, die aber bisher nicht nur keinen Nutzen abwarfen, sondern noch dazu beträchtliche Opfer erforderten. Dieses Mißverhältniß datirt aus der Zeit, in der man die Dinge gehen ließ, wie sie gingen. Die von einem hochstehenden Edelmanne und Dichter (G. S.) verfaßte Broschüre, welche eine andere unter der Aufschrift: „Des Königs Civilliste im Lande der verfehlten Gelegenheiten" beantwortet, macht in Bezug auf die Vermehrung der Einkünfte der Civilliste Vorschläge, welche das verdiente Gehör gefunden haben, und der nunmehr mit der Leitung der Hof- und Cabinetskasse betraute königliche Rath Klug, dessen Verwaltung des Hof- und Nationaltheaters eine allgemein anerkannte war, dürfte die geeignete Kraft sein, diese und andere Vorschläge auszuführen.

* Die Wiedergenesung der verwittweten Königin von Hannover ist so weit vorgeschritten, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

* **[Auch eine „Kritik".]** In welcher Weise die kleine conservative Presse sich ihre so gehässige persönliche Polemik gegen die politischen Gegner zurechtmacht, dafür führt das „Waldenburger Wochenblatt" eine charakteristische Probe an. Zu der Zeit nämlich, als im vergangenen Jahre der Reichstagsabgeordnete Major a. D. Hinze in Waldenburg eine Wahlrede hielt, war von Berlin aus an die conservativen Provinzialblätter eine Correspondenz zur Versendung gelangt, in welcher eine von dem Abgeordneten Dr. Barth in Lennep gehaltene Rede angegriffen wurde. Was that der Waldenburger „Hausfreund"? Er druckte die Correspondenz ab und setzte überall, wo im Original Dr. Barth stand, den Namen des Majors Hinze, um dann dieses Elaborat als eine „geistreiche" Kritik der Rede des letzteren Herrn seinen Lesern aufzutischen. . . .

Obersitzko, 2. Febr. [Nationale Intoleranz der polnischen Geistlichkeit.] Der seit einigen Jahren hier wohnhafte Geistliche Marchwicki hat seit dem Tode des Probstes Donajski in der hiesigen katholischen Kirche Andachten abgehalten. Gestern wurde ihm, wie man der „Pos. Z." schreibt, vom kgl. Landrath hiesigen Kreises streng untersagt, für die Zukunft irgend eine amtliche Handlung auszuüben. Derselbe hat nämlich vor einiger Zeit die Annahme zweier Knaben, welche in deutschem Dienstverhältnisse standen, zum Confirmandenunterricht abgelehnt. Auch hat derselbe in einer vor einigen Wochen gehaltenen Predigt geäußert, es sei eine Sünde, wenn katholische Dienstboten bei deutschen Herrschaften Dienste annehmen und bei derselben verbleiben. Gegen den Geistlichen ist deshalb auch schon seit einiger Zeit die Untersuchung eingeleitet und hat die Zeugenvernehmung bei dem betreffenden Districtscommissarius stattgefunden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Februar. Generalversammlung der Actionäre der Oesterreichisch-Ungarischen Bank. Der vorgetragene Rechenschaftsbericht constatirt, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse der Monarchie in dem Vorjahre eine wenig befriedigende Gestaltung genommen haben. Der Niedergang der Preise für Cerealien und Rohstoffe, die wiederholten internationalen Trübungen und die ungewisse Zukunft des Edelmetalls, auf welchem die österr. Währung beruht, haben in Folge des fühlbaren Sinkens der Consumtionskraft eine Einschränkung der Umsätze und ein Erschlaffen des Unternehmungsgeistes bewirkt, welche in einzelnen Theilen der Monarchie zeitweise den Schein eines völligen Stillstandes im Bereiche der wirthschaftlichen Thätigkeit hervorgebracht haben. Der Bericht theilt sodann die Bewegung in den einzelnen Branchen der Bank mit und beziffert die zur Vertheilung gelangende Jahresdividende auf 38,7 Fl. Da die Dividende weniger als 7 pCt. beträgt, so participiren die Staatsverwaltungen an dem Reinerträgniß nicht. Die Generalversammlung genehmigte den Rechenschaftsbericht und nahm sodann Wahlen vor.

Pest, 3. Febr., Abends. Auf der Eisenbahnlinie Pest-Bruck-Wien ist wegen Schneesturms der Verkehr heute Nachmittag eingestellt worden.

Frankreich.

* [Flottenmanöver.] Wie verlautet, werden demnächst bei Toulon große Seegefechts-Uebungen stattfinden, um die respective Kampf-Tüchtigkeit der Kreuzer und Torpedoboote einerseits und der großen Panzerschiffe andererseits festzustellen. Der neue Marineminister Aube zieht die ersteren den letzteren vor. Zur Theilnahme an diesen Uebungen werden 18 Torpedoboote von Brest, Cherbourg, Lorient und Rochefort über Gibraltar nach Toulon fahren und sollen bei dieser Fahrt zugleich ihre Tüchtigkeit [illegible] auf hoher See erproben. Diese 18 und die 12 im Mittelmeer stationirten Kanonenboote erster und zweiter Klasse werden unter der Leitung des Gegen-Admirals Lavre, dem ein Kreuzer als Flaggenschiff dient, zu einem Geschwader vereinigt. Gleichzeitig wird das Mittelmeer-Geschwader auf das hohe Meer hinausfahren und bei der Rückkehr nach der Küste einen Schein-Angriff auf den Hafen von Toulon und die benachbarte Küste ausführen; zuvor aber jedes bis zwölf Tage auf dem hohen Meere zubringen und bei Tag und Nacht die etwaigen Angriffe seitens der Torpedoboote von seinen Panzern abzuhalten suchen. Letztere Uebung bezweckt namentlich, Muth und Disciplin der Mannschaften unter der Wirkung einer beständigen Todesdrohung eines, wenn nicht rechtzeitig wahrgenommenen, unwiderstehbaren Angriffs aufrecht zu erhalten. Natürlich werden auch die Mittel zur Abwehr der Torpedos: Drahtnetze, Gegentorpedos 2c., sowie elektrische Signale erprobt werden. Ferner soll eine Reihe von Uebungen ausgeführt werden, bei welchen die Torpedoboote die von ihnen erreichbaren Küstenbefestigungswerke, (Strandbatterien, Eisenbahndämme und Tunnels 2c.) anzugreifen suchen werden. Endlich wird es sich für die Panzerschiffe darum handeln, trotz der gegen Torpedos die Einfahrt in den Hafen zu erzwingen. Von dem Ergebniß aller dieser Uebungen [illegible] es abhängen, ob noch weitere Panzerschiffe [illegible] oder ob die schon vorhandenen entpanzert [illegible]

Italien.

Venedig, 27. Januar. Der greise Jesuiten-General Beckx in Rom hat sich so weit erholt, daß er gestern das Bett verlassen konnte.

Belgien.

Brüssel, 2. Febr. Im belgischen Hofpersonal herrscht, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, eine wenig gemüthliche Stimmung. Der König hat einen großen Theil seines Vermögens dem Congo-Unternehmen aufgewendet, und soll das neue Werk, dem er mit Leib und Seele zugethan ist, gedeihen, so bedarf es auch fernerhin thatkräftiger materieller Unterstützung. Da die eigenen Einnahmen des Congostaates noch gering sind und erst in Jahren einen erheblichen Ertrag ergeben werden, zahlt der König einen Jahreszuschuß von 1 Million Frans. Unter diesen Verhältnissen sucht der König, der ohnehin nur sehr bescheiden lebt und überhaupt kein Freund großer prunkvoller Hoffeste ist, im Hofstaat selbst große Ersparnisse herbeizuführen. Zuerst geschah das im Kleinen; der König machte an allen Positionen Abstriche, selbst an den Uniformen der Lakaien; es fehlte daher nicht an Randglossen über den „armen Congo-König". Das berührt den König aber wenig. Im Gegentheil. Er fängt erst recht mit Ersparnissen im Großen an. Er beseitigt überflüssige Stellen des Hofdienstes und hat eine wesentliche Einschränkung des in der That übermäßig ausgedehnten königlichen Marstalles beschlossen und ihre sofortige Ausführung angeordnet. Sogleich hat der Baron Lunden, der seit 17 Jahren Oberstallmeister ist, seine Entlassung erbeten, und da er zum Bleiben nicht zu bewegen war, hat er seine Entlassung erhalten. Der König, der in seinen Entschlüssen fest ist, hat sofort den Commandanten der Reitschule in Ypern, Major Bricoux, berufen.

Rumänien.

Bukarest, 3. Febr. Der König empfing heute die zu den serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen hier eingetroffenen Delegirten in Audienz. Morgen findet die erste Sitzung derselben im Hause des Finanzministeriums statt, in welchem mehrere Säle für diesen Zweck besonders eingerichtet worden sind. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. Febr. Nach dem Arrangement zwischen Bulgarien und der Pforte wird die Verwaltung in Ostrumelien dieselbe sein, wie in Bulgarien; die Verpflichtung Bulgariens, dem Sultan Truppen zur Verfügung zu stellen, bezieht sich, wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, nur auf den Fall, daß die europäische Türkei angegriffen wird. Die Fragen wegen des Tributs und der Zölle sind noch nicht geregelt. Die türkischen Truppen verlassen bereits Adrianopel.

Rußland.

Petersburg, 1. Febr. In Rußland hat, wie vorauszusehen war, Fürst Bismarck's Polenrede großen Beifall gefunden. Nun darf, meint man, die deutsche Presse doch nicht mehr über Russificirung der Ostseeprovinzen klagen. Jedoch noch eine andere Hoffnung schöpft man daraus. Dies verräth besonders Katkow's Blatt in Moskau, indem es seine Betrachtungen über die Rede, wie folgt, schließt:

„Wenn das polnische Element in Preußen in den letzten Jahren sein Haupt immer höher erhoben hat, ist das nicht ein directes Resultat der Politik, die Oesterreich nach Osten zu drängte und ihm die Rolle einer pseudo-slavischen Macht aufzwingen wollte? Heimst der Kanzler jetzt nicht ein, was er selbst erst gesäet? Ist's nicht die Frucht seiner eigenen Politik bezüglich Oesterreichs? Chronologisch nachweisbar und richtig ist in jedem Falle das, daß, je enger die deutsche und österreichische Politik sich aneinanderschlossen, desto händelsüchtiger auch die Polen wurden, in beiden Staaten, und desto offenkundiger auch ihre Bestreben, und gar ihre Versuche, Oesterreich und Deutschland mit Rußland zu entzweien, wie dieses Letztere seinerseits alle deutschen Blätter und darunter auch das Organ Bismarcks constatirt hatten."

Offenbar wünscht Rußland eine kräftige Polenverfolgung in Preußen und hofft, daß daraus eine Erkaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich hervorgehen werde, in welchem Falle es Rußland vielleicht gelingen dürfte, in beiden Reichen mehr Einfluß zu gewinnen, als es zu seinem Leidwesen bisher gehabt hat.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Etats bei den indirecten Steuern fort. Gegenüber Graf Kanitz (cons.), welcher für Schritte des Staates zur Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen Einfuhr und Ausfuhr plädirt, erinnert Abg. Rickert, daß gerade die kaufkräftigsten Nationen die größten sogenannten Unterbilanzen haben. Die Ausführung des Vorredners beweise den üblen Einfluß der jetzigen Wirthschaftspolitik auf die Handelsbilanz. Uebrigens gehöre die Frage vor das Forum des Reichstages. In gleicher Weise äußert sich Abg. Büchtemann (freis.) Die Abgeordneten v. Minnigerode und v. Below (cons.) treten den Ausführungen des Abg. Kanitz bei. Herr v. Below wünscht außerdem, wie Abg. Tannen (nat.-lib.), Herabsetzung des Immobilienstempels, was Abg. Rickert befürworten zu wollen erklärt mit dem Hinweis darauf, daß er und Abg. Bender schon Anfang der siebziger Jahre die Ermäßigung des Immobilienstempels beantragten. Im Jahre 1879 habe Hr. Mirbach im Reichstag für diese Frage kein Interesse gezeigt. Was Herrn v. Belows Meinung anlangt, das Branntweinmonopol werde sicher kommen, so behaupte er, das Monopol werde und dürfe nicht kommen.

Nachdem noch Abg. Büchtemann die vermeintlichen Vortheile der Landwirthschaft vom Monopol und der Doppelwährung kurz charakterisirt, wird der Titel und der Rest dieses Etats debattelos bewilligt. Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt. Tagesordnung: Etat des Ministeriums des Innern.

Berlin, 4. Febr. Der Reichstag war heute äußerst schwach besetzt. Es wurde die zweite Berathung des Beamtenunfallgesetzes vorgenommen. Hierzu ist von der Commission beantragt, daß Beamte, welche nicht dauernd dienstunfähig geworden, aber trotzdem aus dem Dienst entlassen sind, die bei völliger Erwerbsunfähigkeit zu bemessende Pension erhalten sollen. In § 1 der Vorlage selbst sind nur Beamte

---

eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse meiner jüngsten russischen Unglücks-Tournée. Die Erfüllung kommt mir sauer an, denn, wie Sie sehen, verbringe ich meine Tage noch immer auf dem Sopha. Es liegt mir noch schwer in Kopf und Gliedern, daß mich der Todesengel sehr nahe gestreift hat. Doch war ich immer eine gute Freundin meiner Freunde; es ist dies eine meiner wenigen guten Eigenschaften, wenn ich deren überhaupt habe, und da Sie es durchaus wollen, so hören Sie, wie es mir ergangen:

Es ist eine eigene Sache um Ahnungen. Ich glaube daran und bekenne es auf die Gefahr hin, abergläubisch gescholten zu werden. Eine Ahnung war es, die mich vor dem Antreten meiner letzten Künstlerfahrt nach Rußland warnte. Nur schwer und auf dringendes Zureden entschloß ich mich zur Abschließung der bezüglichen Contracte, und als ich, begleitet von Herrn Director Jahn, meinem Manne und meinem Gesellschaftsfräulein, mich in dem Salonwagen der Franz-Josephs-Bahn, der mich zunächst nach Prag führen sollte, zurücksetzte und Freund K . . . . mir einige Blumen zum Abschied reichte, da wunderte ich mich im Stillen, daß der Boden des Waggons nicht mit mir durchbrach, so centnerschwer lag es mir auf der Seele." Nach einem kurzen Bericht über ihren glänzenden Wilna'er Erfolg fährt Frau Lucca fort:

„Der Saal, in welchem die Concerte der Moskauer Philharmonischen Gesellschaft abgehalten werden, und wo ich sang, ist ungeheuer groß. Er faßt an viertausend Personen. Das Künstlerzimmer, welches hinter dem Podium angebracht ist, ist tiefer gelegen. Es herrschte hier verhältnißmäßig Kühle im Vergleich zu der Temperatur des Saals, welche an dem Abend meines Auftretens in Folge der beispiellosen Ueberfüllung und der zahllosen Gasflammen eine tropische war. In solcher Temperatur zu singen, ist an sich schon eine Qual; aus dem überhitzten Raume aber in die Kellerkühle des Künstlerzimmers zu treten und wieder zurückzukehren, und dies etwa dreißig Mal hintereinander — so oft wurde ich nämlich von dem enthusiasmirten Publikum zum Schluß hervorgerufen, was sage ich! . . . hervorgerast — zu wiederholen, mit transspirirender Haut und mit nach der Anstrengung zahlloser Wiederholungen und Zugaben heiß und schwer arbeitenden Lungen, das ist geradezu ein Experiment auf Tod und Leben. Ich sollte es bald empfinden, ich sollte meinen Triumph theuer bezahlen.

Nicht eigentlich krank, aber zum Krankwerden durch und durch präparirt, mit Unbehagen in allen Gliedern, mit peinlich aufgeregten Nerven, deren abnorme Function meiner armen Gesellschafterin, der treuen Seele, trübe Stunden bereitete, kam ich am 7. Dezember nach Charkow. Und hier, in der von Sumpfluft erfüllten, mit dem specifischen Charkower Typhus gesegneten Stadt, brach es über mich herein. Was es war, ich weiß es nicht; die Herren Aerzte, die mich dort behandelten, wissen es vielleicht heute noch nicht. Was ich weiß, ist, daß bereits am 9. Dezember die Krankheit mit aller Wuth losbrach, daß ich mich in den wahnsinnigsten Krämpfen winden mußte, und daß ich einmal 3 Tage und Nächte hintereinander nichts that, als schreien. Solche Schmerzen habe ich niemals empfunden, und niemals hätte ich geglaubt, daß ein Mensch sie zu ertragen vermag. Zu meinen physischen Leiden gesellten sich seelische. Der Weihnachtsabend kam heran. Ich fühlte mich gerade damals doppelt verlassen. Während bis dahin täglich aus allen Weltgegenden Telegramme und Briefe voll der theilnahmsvollsten Anfragen und Erkundigungen einliefen, kam an diesem Tage nicht Eine Zeile, nicht Ein Wort an meine Adresse. Wie war ich sonst verwöhnt worden! Mir war, als sei ich nunmehr von Gott und den Menschen aufgegeben. Ich weinte wie ein Kind. Ach, lieber Freund, diesen Weihnachtsabend werde ich nicht vergessen, und wenn ich alt werde, wie Methusalem!

Mein Zustand verschlimmerte sich. Die Aerzte wußten sich nicht zu rathen und mir nicht zu helfen. Sie gaben mir fortgesetzt nur Betäubungsmittel. Ich vermuthe, daß dies mehr zu dem Zwecke geschah, um mein jammervolles Geschrei durch die Narkose zu ersticken, weil der Hotelier sämmtliche Gäste, von denen viele vor meinen Jammerlauten die Flucht ergriffen, zu verlieren fürchtete. Die entscheidende wissenschaftliche Hilfe brachte mir die Berufung eines in Charkow prakticirenden weiblichen Arztes, Dr. Xenia Popowa. Diese mit dem Doctorhut geschmückte Dame stellte die Diagnose auf Peritonitis (Bauchfellentzündung), verschärft durch Charkower Gedärm-Typhus. Eine Bescheerung, die normale Menschen umbringt. Ich hielt mich für normal, und meine Aerzte glaubten dasselbe . . . . Sie gaben mich auf . . . . Sie mußten mir's gestehen, ich zwang sie zur Aufrichtigkeit. Das ging so zu: In meiner jammervollen Lage, im Bewußtsein, für meine Aerzte, für den Hotelier, für meine ganze Umgebung ein Gegenstand der peinlichsten Verlegenheit zu sein, in der Ueberzeugung, sterben zu müssen, wollte ich meinen letzten Odem auf heimischer Erde, in Wien, aushauchen. Im Angesichte des Todes wird, so glaube ich, jeder Mensch zum Kinde. Ich, die Vielgereiste, deren Heimath die halbe Erde gewesen, ich sehnte mich wie ein Kind nach dem Fleck Erde zurück, auf dem meine Wiege gestanden: nach Wien. Es zog mich mit tausend Banden fort, fort, nach Hause! Ich fühlte, ich würde nicht sterben, bevor ich nicht den Boden der Heimath berührt hätte. Vielleicht würde ich dort gar noch gesunden. Doch einerlei! Nur fort, nur heim! . . . Mein Mann sollte kommen, dachte ich, und mich transportiren helfen . . . Ich ließ die Aerzte rufen, die, ich muß es gestehen, Alles aufboten, was sie für meinen Zustand gerathen glaubten:

„Welche Wendung kann meine Krankheit nehmen?" Sie zuckten die Achseln, sie sahen sich verlegen an. „Ich bitte Sie, offen zu sein, ich kann Alles hören; ich bin kein Weib im Angesichte der Gefahr; ich habe Dispositionen zu treffen. Nochmals, was kann eintreten?" „Der Gedärmbrand", lautete die Antwort. „Wie lange dauert das bis — zum Ende?" „Sechs bis acht Stunden." „Und das kann jeden Augenblick eintreten?" „Jeden Augenblick." „Dann kann ich meinen Mann nicht mehr hercitiren; er würde nach 70stündiger Fahrt nur eine Leiche finden . . . ." Dieser mir unvergeßliche Dialog fand statt in Charkow im „Hotel de l'Europe" am 26. Dezember 1885. Nachdem ich derart die Gewißheit erlangt hatte, daß mein Leben auf eines Rasirmessers Schneide balancire, wurde ich seltsam ruhig und entschlossen. Ich ordnete meinen Transport nach Wien an. Mußte ich sterben, so sollte es in Wien sein, oder wenigstens auf der Fahrt dahin! — —

Die Aerzte, der Hotelier, die Eisenbahn-Verwaltung beeiferten sich um die Wette, meine Anordnungen auszuführen. Ich wurde in meinem Bette nach dem Bahnhofe gebracht und in einem sogenannten Ministerwagen, der alle wünschenswerthen Behelfe darbot, installirt. Begleitet wurde ich von meiner treuen Gesellschafterin, einem Herrn Demko, einem sprachkundiger Charkower Kaufmann, den ich bis dahin nicht gekannt, und der mir seine Dienste bis zur Grenze anbot, die ich mit Dank annahm; ferner von einer Wärterin und einem Wärter. An meinen Mann ließ ich telegraphiren, er möge mich an der Grenze erwarten. Ich hatte verboten, ihm die volle Wahrheit zu melden. So fuhr ich aus Charkow; dem Tode entgegen, wie ich damals glaubte. Das war am 30. Dezember. In Kiew mußte ich die Fahrt unterbrechen. Ich hielt es vor Schmerzen nicht länger aus. Ich mußte einige Zeit Ruhe haben. Mein Wagen wurde losgekoppelt, ausrangirt und in eine Remise geschoben. So brachte ich vierundzwanzig Stunden lang, bis zum nächsten fälligen Zuge, in einem Wagenschuppen des Wilnaer Bahnhofes zu. Die Lucca im Schuppen . . . . lachen Sie doch! Mir war damals freilich nicht zum Lachen. Das war meine Sylvesternacht. Am andern Abend ging die Fahrt weiter, nahezu vierundzwanzig Stunden bis an die Grenze. Was ich während dieser Zeit gelitten, — es enthebt mich hoffentlich der Anwartschaft auf das Fegefeuer. In welchem Zustande ich hier ankam, das wissen Sie. Sie haben mich gesehen. . . . Heute aber wissen Sie auch, daß ich nicht gestorben bin, wie ich nach dem normalen Gange der Dinge eigentlich hätte sollen, und daß ich auch gar keine Lust habe, so bald in die Versenkung zu verschwinden, die der Welttheatermeister Tod für uns Alle hergerichtet hat. Nach einer neuen russischen Tournée aber trage ich nicht das mindeste Verlangen."

berücksichtigt, die durch Unfall dauernd dienstunfähig geworden sind. Die nationalliberalen Abgeordneten Struckmann und Buhl beantragen, den Verletzten die Kosten des Heilverfahrens zu ersetzen. Hierzu ist von Barth (freis.) und Genossen der Antrag gestellt, den Beamten außer den Kosten des Heilverfahrens den Verlust an Diensteinkommen zu ersetzen und Pension zu gewähren, und zwar bei völliger Erwerbsunfähigkeit volles Diensteinkommen, bei theilweiser ½ bis ¾; außerdem sei es nicht nöthig, daß ein Verletzter in einem der Unfallversicherung unterliegenden Betriebe müsse beschäftigt gewesen sein. Nachdem Abg. Struckmann den Antrag auf Ersatz der Heilkosten befürwortet, plädirt Abg. Schrader für den freisinnigen Antrag, welcher Personen des Soldatenstandes ausschließe, weil für sie eine besondere Novelle zum Militärpensionsgesetz nothwendig sei. Die nicht fest angestellten Beamten mögen ebenfalls in das Gesetz einbezogen werden.

Abg. v. Maltzahn-Gültz (cons.) erklärt, die Conservativen würden den freisinnigen Antrag verwerfen, dagegen denjenigen Struckmanns annehmen. Letzterer und der obengenannte Commissionsantrag werden darauf angenommen, ebenso § 2 mit dem Zusatz Struckmann, daß das Sterbegeld mindestens 30 Mk. betragen soll.

Die Debatte über die ferneren Paragraphen, in welcher u. A. Abg. Schrader wiederholt theils auf wörtliche, theils auf lückenhafte Fassungen hindeutet, ergab keine besonders bemerkenswerthen Momente. Sämmtliche Paragraphen werden mit unwesentlichen Modificationen angenommen. Die nächste Sitzung findet Freitag 2 Uhr statt. Tagesordnung: Berathung der Bürgschaft für die ägyptische Anleihe, Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetze, Wahlprüfungen.

* Der Bundesrath hat nach einer Meldung des Wolff'schen Telegraphenbureaus heute dem Antrage Preußens wegen Verlängerung der Giltigkeitsdauer des Socialistengesetzes zugestimmt.

Berlin, 4. Februar. Hochoffiziös wird der „Köln. Ztg." von hier gemeldet: Es wird hier an eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zwischen den Mächten geglaubt, weil Griechenland einem einigen Europa gegenüber schwerlich eine solche Haltung einnehmen würde. Griechenland sei namentlich nach dem Antritt des Cabinets Gladstone überzeugt, unter den drohenden Mächten geheime Freunde zu haben. Das sei bedauerlich, weil Verwickelungen möglich seien; kriegerische Zusammenstöße zwischen den Großmächten seien aber ausgeschlossen.

* Der aus Königsberg ausgewiesene Student Massanewitsch, gegenwärtig in Kopenhagen, erklärt entgegen den neulichen Ausführungen des Ministers v. Puttkamer, daß er nicht verkommen sei und niemals etwas mit den Nihilisten zu thun gehabt habe, sondern in Königsberg in fester gesicherter Lebensstellung gewesen sei.

— Dr. Langmann von der „Berliner Zeitung", der wegen Zuwiderhandelns gegen das Lotteriegesetz durch Veröffentlichung der Braunschweiger Lotterieliste in erster Instanz freigesprochen war, ist jetzt in der Berufungs-Instanz zu 10 Mark verurtheilt worden.

— Die „Post" erklärt die Meldung, daß die Freiconservativen einen Antrag auf Verdoppelung der preußischen Lotterieloose einzubringen beabsichtigen, für einen Irrthum.

— Heute Vormittag ist der frühere Abg. v. Unruh, 80 Jahr alt, in Dessau gestorben.

— Die Arbeiterschutz-Commission berieth heute u. a. über die Frage der Frauenarbeit; morgen wird über die Beschäftigung der Kinder verhandelt.

— Dem Landschaftsmaler Professor Schmidt-Königsberg ist dem „Reichsanzeiger" zufolge der rothe Adlerorden dritter Klasse verliehen.

Berlin, 4. Febr. Bei der heutigen Ziehung der preußischen Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 150 000 Mk. auf Nr. 24 689.

3 Gewinne zu 15 000 Mk. auf Nr. 53 271 68 038 73 773.

6 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 2966 60 563 66 359 83 328 86 060 90 360.

39 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1306 2283 2942 3423 4324 6803 12 032 15 124 15 655 17 010 18 120 21 841 24 591 29 674 29 946 30 913 32 828 34 834 37 168 38 061 40 547 41 448 50 331 53 856 56 610 57 045 59 032 59 484 60 109 61 414 65 675 72 213 75 128 78 275 78 305 88 484 93 226 94 264 94 384.

53 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 1806 8785 10 097 11 053 11 811 14 928 18 664 19 810 19 402 20 432 22 512 24 637 25 176 29 553 29 580 29 750 30 325 31 909 32 527 32 643 35 563 35 862 44 545 46 318 47 357 49 727 55 518 56 303 59 301 60 008 60 537 65 421 65 867 65 326 73 583 73 856 74 428 75 494 76 400 76 492 77 990 80 011 81 287 82 363 83 774 84 439 84 932 84 957 87 079 91 156 92 792 94 488.

Darmstadt, 4. Febr. Freiherr v. Rabenau hat in der Kammer eine Interpellation darüber eingebracht, welche Stellung die Regierung zu dem Monopol einnimmt.

Kiel, 4. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Nachrichten russischer und englischer Blätter über Entlassung der deutschen Seeoffiziere aus dem chinesischen Dienst, sowie über Unbrauchbarkeit der in Stettin gebauten Panzerschiffe sind grundfalsch. Die Schiffe haben ein chinesisches Commando an Bord, nur als Instructeure fungiren Deutsche. Der Viceadmiral Sebelin führt kein Commando in China, sondern ist nur mit der Aufstellung eines Flottengründungsplans beauftragt.

London, 4. Februar. Das Oberhaus vertagte sich bis Montag, das Unterhaus bis Sonnabend. Für das Unterhaus sind in den Wahlbezirken, wo durch die Ernennung der neuen Minister Vacanzen entstanden, Neuwahlen angeordnet.

* **London**, 4. Februar. Vom neuen Cabinet befriedigt, wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, nur Roseberrys Ernennung allgemein. Die anderen Cabinetsmitglieder nennt man „runde Nägel in viereckigen Löchern". John Morley, der Secretär für Irland, ist consequent und energisch, aber Parnell, und nicht Gladstone ist sein Herr. Da über die wichtigsten Dinge diametrale Gegensätze vorherrschen, sei eine lange Lebensdauer des Cabinets zu bezweifeln.

* In der Mansfelder Gewerkschaft ist eine große Anzahl von Arbeitern entlassen worden.

Kopenhagen, 4. Februar. Das Höchstgericht hat den Vicepräsidenten des Folkethings, Hoerup, von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung freigesprochen, ihm jedoch die Proceßkosten auferlegt.

Petersburg, 4. Februar. Mit dem Fürsten von Montenegro sind zugleich der russische Ministerresident Argiropulo und der montenegrinische Finanz-Director Matanowitsch hier eingetroffen.

* Der bekannte Asienreisende, Oberst des Generalstabs Przewalsky ist für Auszeichnung im Dienst zum Generalmajor befördert worden.

* Das „Journal de St. Pétersbourg" bezeichnet die in Pariser Blättern am 30. Januar veröffentlichten Mittheilungen über die angeblich in Petersburg entdeckte nihilistische Verschwörung als eine Erfindung.

— Der „Grashdanin" dementirt seine frühere abfällige Kritik über die Thätigkeit des bulgarischen Exkriegsministers Fürsten Kantakuzene und die Unterstellung, Kantakuzene werde sich dieserhalb in Petersburg rechtfertigen müssen; das Blatt sagt, die Thätigkeit des Generals in Bulgarien wurde im Gegentheil von der russischen Regierung stets gebilligt und es wurde ihm dieserhalb zweimal, am 24. März und 18. November, die Allerhöchste Anerkennung zu Theil.

Warschau, 4. Februar. Nachrichten aus Lublin zufolge fanden dort anläßlich des Eindringens der Polizei in das Dominikanerkloster, um Verhaftungen vorzunehmen, Excesse der Bevölkerung statt, wobei zur Wiederherstellung der Ordnung Militär requirirt werden mußte.

Athen, 4. Febr. Die Antwort der griechischen Regierung auf die Collectivnote der Mächte ist gestern übergeben worden.

Danzig, 5. Februar.

* **[Conservative Versammlung.]** Um nach der Rede des Herrn Rickert in Danzig von Herrn v. Puttkamer-Plauth „Authentisches" über die Vorgänge im Reichstag und Landtag zu hören, hatte der Verein der hiesigen Conservativen die Mitglieder und Gesinnungsgenossen zu gestern Abend in den Bildungsvereinssaal berufen. Die Versammlung, zu der, wie wir bemerken, auch manche „Nichtgesinnungsgenossen" erschienen war, hatte den Saal nur mäßig gefüllt. Der Vorsitzende des conservativen Vereins, Hr. Claassen, eröffnete die Versammlung nach einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser mit einer kurzen Ansprache, in welcher er betonte, daß die Worte, welche vor einigen Tagen Hr. Rickert gegen die Ausweisungsmaßregel angeführt, nicht stichhaltig seien. Der „Danziger Fall" sei ein „Nimmermährchen". (sic!) [illegible] Nachdem dieser das „zahlreiche Erscheinen" auf [illegible] zurückgeführt, seine „authentischen Mittheilungen" [illegible] zu hören, meinte er, weil Abg. Rickert als „Führer der mobil gemachten Schankwirthe und Polen" hier aufgetreten sei, fühle er sich veranlaßt, die von diesem berührten Fragen in einem anderen Lichte zu zeigen. Es sei doch eigenthümlich, daß Herr Rickert in der letzten liberalen Versammlung sich aus der „Verlegenheit" bei den von Herrn Jochem an ihn gestellten Fragen dadurch zog, daß er sagte, er sei nicht Reichstagsabgeordneter für Danzig. Zu den „authentischen Mittheilungen" über die politische Situation übergehend, hob Redner hervor, daß Reichstag und Abgeordnetenhaus die Rollen jetzt gewechselt hätten, indem Fürst Bismarck jetzt sich auf einmal an das Abgeordnetenhaus wende, in dem er wohl seit 10 Jahren nicht erschienen. Das liege an der jetzigen aus Polen, Demokraten, Welfen, Socialdemokraten und leider auch dem Centrum zusammengesetzten Majorität. Um das Centrum thue es ihm leid, daß die Conservativen nicht mehr mit ihm zusammengehen können, denn es mache sich zum Vertreter der Polen. Die Haltung des Reichstages in der Polenfrage sei zu beklagen. Wenn die reichsfeindliche Majorität auf dem betretenen Wege weiter schritte, dann könnte leicht die ganze deutsche Herrlichkeit und Einheit eventl. ein jähes Ende nehmen. Redner verbreitet sich dann in seiner aus der Wahlagitation von 1881 hier genügend bekannten Weise über die polnische Bewegung, wobei er constatirte, daß das deutsche Reich nur „gezwungener Weise" die ehemals polnischen Landestheile in sich aufgenommen habe. Was in den Zeitungen über Härten bei den Ausweisungen gebracht, das sei zu 80 % „aus der Luft gegriffen". Was den „Danziger Fall" angeht, so stehe fest (!), daß Herr Rickert denselben „ohne genügende Information" (?!) zu einem heftigen Angriff gegen die Regierung benutzt habe. Redner wiederholt bezüglich dieses Falles, des Königsberger Falles, des Falles mit den „kreissenden Frauen" und dem 7jährigen Kinde dasselbe, was sein Bruder, der Minister v. Puttkamer, bereits in seiner Entgegnung im Parlament angeführt hat und was sich bekanntlich in Betreff des Danziger Falles bereits als auf sehr „ungenügender Information" beruhend erwiesen hat. Man solle — meint Herr v. Puttkamer-Plauth — nicht alles glauben, was in den Zeitungen steht, „und Ihnen, meine Herren, die Sie hier verurtheilt sind, die „Danziger Zeitung" zu lesen, möchte ich dies besonders ans Herz legen". Der Reichskanzler habe im Landtage im Eifer der Rede einige Worte in die Discussion geworfen, mit denen auch die Conservativen nicht einverstanden seien, z. B. die Expropriation des polnischen Grundbesitzes sei ihm, Redner, nicht sympathisch, sie erscheine ihm „zu hart und barbarisch". Der Reichskanzler habe das auch jedenfalls „nicht ernst gemeint", und mit seiner Aeußerung bezüglich des Verbots der Heirath mit polnischen Frauen habe er jedenfalls nur einen Scherz gemacht. Das Abgeordnetenhaus habe durch Annahme des Antrages Achenbach u. Gen. entschieden im Volke gewonnen, der Reichstag habe verloren. Bezüglich des Wahlsystems erscheine es natürlich, daß die Demokraten, weil sie mit dem Abgeordnetenhause schlechte Geschäfte gemacht, das gleiche und geheime Wahlsystem des Reichstages auch für das Abgeordnetenhaus haben wollen. Redner sagt, er halte beide Wahlsysteme für schlecht. Die conservative Partei werde aber keinen Antrag stellen, das geheime Wahlrecht abzuschaffen. Die Aeußerungen des Herrn v. Helldorff seien nur „akademische" gewesen und auch die seinigen möchte er nur so aufgefaßt wissen. In Bezug auf das Branntweinmonopol sagt Redner, daß die freisinnige Partei sich mit wahrem Heißhunger auf die Monopolfrage und die Polenfrage geworfen, denn sie sei mit ihrem Latein zu Ende gewesen. Die Liberalen hätten sich auf die Branntweinmonopolfrage geworfen, weil sie glaubten, die Schankwirthe Deutschlands für sich zu gewinnen; deshalb habe auch Herr Rickert sich in der Monopolfrage so sehr der Schankwirthe angenommen, denn die Politik werde ja meistens in den Kneipen gemacht und die Schankwirthe könnten großen Einfluß ausüben. Die Conservativen würden, wenn eine Monopolvorlage an sie herantrete, dieselbe gewissenhaft prüfen, man wisse aber noch gar nicht, ob das in den Zeitungen veröffentlichte Project die wirkliche Vorlage sei. Besonders sei die ethische Seite der Frage zu berücksichtigen. Die Kosten des Monopols würden die Schankwirthe, „die sich zwischen Production und Consum hineingedrängt haben", tragen müssen, was ein Segen sei, da dadurch die Zahl derselben sich vermindern werde. Wir müssen die Finanzen [illegible] Was den Handwerkerstand betreffe, so sei derselbe [illegible] Der Antrag Ackermann bezüglich des Befähigungsnachweises sei schon ein Schritt vorwärts. Wir werden nicht ruhen, damit auch ohne Wiederbelebung der Zünfte mit ihren Fehlern das Handwerk wieder gehoben wird. Redner hofft, daß die Bürgerschaft Danzigs nicht die Hände in den Schooß legen werde, es sei fleißige Arbeit nöthig zur Vorbereitung der Reichstagswahl; dieselbe könne einmal schneller kommen, als man denke, und es sei zu wünschen, daß die Welt durch eine conservative Danziger Wahl wieder einmal sehe, daß die „königstreue und patriotische Gesinnung" der Danziger wieder zum Durchbruch komme.

Der Vorsitzende dankte Hrn. v. Puttkamer mit einem Hoch auf denselben für seinen Vortrag. Hierauf ergriff Hr. Teichgräber, welcher sich selbst als „Redner zweiter Klasse" bezeichnete, das Wort, um angeblich Herrn Rickert einige „Inconsequenzen", die sich derselbe in der letzten Versammlung der Liberalen habe zu Schulden kommen lassen, „nachzuweisen". Bezüglich des Danziger Falles habe Herr Rickert sich nicht gescheut, einem viel deutscheren Mann, als der, um den es sich hier handelt, dem Reichskanzler Nadelstiche zu versetzen. Hier interessire sich Herr Rickert für eine Familie, aber für die Millionen des Proletariats habe Hr. Rickert „kein Herz". Diese haben allerdings warten müssen, bis Hr. Teichgräber sich ihrer durch einen mächtigen Schwall von conservativen Schlagwörtern und bunten Redewendungen annahm, die unser Berichterstatter zwar ziemlich gewissenhaft verzeichnet hat, mit denen wir aber nach Herrn v. Puttkamers „authentischen Mittheilungen" die Leser nur ermüden würden. Wir beschränken uns darauf, zu registriren, daß schließlich auch die (nach Hrn. v. Puttkamer noch nicht „authentisch" bekannte) Monopol-Vorlage ihr Vertrauens-Votum erhielt. Eine Abstimmung darüber, ob die Versammlung sich für das Monopol erkläre, ergab 40—60 (ein Versammlungstheilnehmer will genau 43 gezählt haben) bejahende Stimmen. Die verlangte Gegenprobe wurde als überflüssig verweigert.

Dirschau, 4. Febr. Gestern früh 8½ Uhr brannten die Gebäude des Besitzers Hermann Reinke in Dirschauer-Wiesen total nieder. Nur ein Theil des Mobiliars konnte gerettet werden. Das Feuer ist im Stall ausgebrochen und es wird Brandstiftung vermuthet. (Dirsch. Z.)

Literarisches.

Von Neumann's bekannter und früher bereits besprochener Commentar-Ausgabe **„Das Börsensteuergesetz, für die praktische Anwendung dargestellt"**, ist soeben die dritte Auflage im Verlage von Franz Siemenroth zu Berlin erschienen. Die schnelle Folge der drei Auflagen legt Zeugniß davon ab, daß die zahlreichen Interessenten des sog. Börsensteuergesetzes in diesem Buch den relativ besten Wegweiser durch die vielen Schwierigkeiten des sehr unklaren, der Zweifelsfälle fast auf Schritt und Tritt begegnenden Gesetzes gefunden haben.

In dem bekannten juristischen Verlage von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig erschien soeben: **Die Concessionirung gewerblicher Anlagen in Preußen;** Sammlung aller darauf bezüglichen Reichs- und preußischen Gesetze, Ausführungs-Bestimmungen, Ministerial-Verordnungen und technischen Anleitungen nebst Beispielen zu Concessions-Gesuchen und Concessions-Urkunden, herausgegeben vom Gewerberath Dr. Rüdiger. — Das vorliegende Werk hat für die heimathliche Großindustrie eine ebenso große Wichtigkeit wie für Staats- und Gemeinde-Verwaltungen, Beamte ꝛc. Das Buch verfolgt den mehrseitigen Zweck, sowohl dem Eingeweihten, wie auch dem Laien einen schnellen Ueberblick über das umfangreiche und ziemlich verwickelte Gebiet der Concessionspflicht für gewerbliche Anlagen zu gewähren. Der Verfasser, welcher zum ersten Male es unternommen hat, diese ungemein weitschichtige und umfangreiche Materie übersichtlich zu ordnen und in einem handlichen Bande für die Praxis nutzbar zu machen, hat sich, wie an competenter Stelle anerkannt wurde, ein Verdienst damit erworben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 2. Februar. Mit der Schwiegermutter durchzubrennen, kann sicherlich als ein seltenes Ereigniß verzeichnet werden. Das Tagesgespräch im Osten Berlins bildet das seit einigen Tagen bekannt gewordene Verschwinden eines Handelsmannes, dessen plötzliches Verduften von der Bildfläche unter ganz seltenen Umständen erfolgt ist. Der Verschwundene, etwa 30 Jahre alt, hatte sich vor Weihnachten mit der 22jährigen Tochter einer verwittweten Handelsfrau verlobt und sollte Ostern die Hochzeit stattfinden. Die böse, zungenfertige Nachbarschaft wollte nun aber seit längerer Zeit schon bemerkt und gehört haben, daß der verlobte Bräutigam seiner zukünftigen 46 Jahre alten Schwiegermutter Aufmerksamkeiten erwies, die eigentlich deren Tochter zukamen. Mit dem jetzt verschwundenen Bräutigam ist auch zugleich dessen zukünftige Schwiegermutter verschwunden, während die verlobte Braut das Geschäft und die Wirthschaft ihrer durchgegangenen Mutter bis auf Weiteres allein weiterführt. Wohin das Pärchen gegangen, weiß man nicht.

* **[Räuberei.]** Als am 1. d. Abends die Wittwe Z. in ihre Wohnung, Saarbrückerstraße Nr 33 in Berlin, zurückkehrte, die sie, um Einkäufe zu machen, auf eine Stunde verlassen und verschlossen hatte, fand sie dieselbe geöffnet und erleuchtet und darin zwei mit dem Zusammenbinden der Betten beschäftigte Männer. Mehrere Behälter waren durchwühlt und lag deren Inhalt auf den Dielen umher. Auf den Hilferuf der Frau ergriffen die Diebe die Flucht und einer von ihnen stieß die Z. mit solcher Gewalt bei Seite, daß sie die Treppe hinunterfiel. Ein den Dieben begegnender Hausbewohner erhielt mit einem Brecheisen einen heftigen Schlag auf den Kopf, verfolgte aber trotzdem die Diebe und nahm einen derselben auf dem Hofe des Grundstücks Saarbrückerstraße Nr. 27 fest, während der Complice am folgenden Tage verhaftet wurde. Beide sind bereits mehrfach bestraft.

* **In Köpenick** hatten Diebe einen mißglückten Versuch gemacht, ein im Hofe ausgehängtes Schwein zu entwenden. Als dasselbe anderen Tages mit Trichinen behaftet befunden wurde, schrieben sie an den Besitzer folgenden Brief: „Geehrter Herr S.! Es ist uns angenehm, zu hören, daß das eigentlich für uns bestimmt gewesene Schwein mit Trichinen behaftet ist. Nun können Sie Ihr Schwein allein behalten, und ersuchen Sie, in unserem Namen sich bei dem jungen Mann zu bedanken, der uns bei dem Handwerk gestört hat. Werden uns, falls Sie wieder schlachten sollten, erlauben, Ihnen künftig einen ähnlichen Besuch abzustatten."

* **Aus Wien** schreibt man: Unserem Hofoperntheater steht ein harter Verlust bevor. Herr Scaria, der treffliche Wagnersänger, ist einer schweren Melancholie anheimgefallen, so zwar, daß er seinem Berufe wird entsagen müssen. Schon vor längerer Zeit bemerkten seine Collegen bei ihm eine auffallende Gedächtnißschwäche, welche sich derart steigerte, daß er an seine Mitwirkung bei den Vorstellungen in Bayreuth die Bedingung knüpfte, der Souffleur müsse dort eingeführt werden. Da der Künstler dringend der Ruhe und Erholung bedarf, hat ihm die Direction des Hofoperntheaters den erbetenen Urlaub bereitwilligst ertheilt. Herr Scaria begiebt sich mit seiner Familie auf seine Besitzung in Blasewitz bei Dresden.

ac. **[Goethegesellschaft in England.]** In London tritt am 15. d. die neugebildete englische Goethegesellschaft in's Dasein. Professor Seeley ist ersucht worden, die Präsidentschaft der Gesellschaft zu übernehmen und unter den Vice-Präsidenten werden sich die Professoren Blackie, Dowden, Max Müller und Miß Anna Swanwick befinden.

* **[Eine merkwürdige Geschichte.]** In einem Berliner Hotel logirt, wie eine dortige Correspondenz erzählt, seit einigen Tagen ein englischer Schauspieler, Hastings mit Namen, der Jedem, der es hören will, in ziemlich gutem Deutsch eine Episode aus seinem Leben erzählt, wie sie nur in England möglich ist, und die so außergewöhnlich klingt, daß man dieselbe kaum glauben möchte, wenn nicht das Aeußere des Mannes seine Erzählung einigermaßen erklärte und bestätigte. Der Schauspieler zählt noch nicht vierzig Jahre und sieht aus wie ein Siebenziger, seine Haltung erscheint gebeugt, sein Gang unsicher, seine Gesichtsfarbe leichenähnlich, seine Augen erloschen. Und das Alles in Folge — einer Wette. Im Jahre 1869, so erzählt Herr Hastings, saß derselbe mit Lord S. in einem Londoner Clubhause beim Souper und das Gespräch kam unter Anderem auf die Isolirhaft in den Gefängnissen, wobei Hastings die Meinung aufwarf, er halte dieselbe gar nicht für so etwas Schreckliches und Unerträgliches. Der Lord widersprach, und nach englischer Manier entwickelte sich nun eine der absonderlichsten Wetten, die wohl je in der Welt eingegangen worden sind. Lord S. bot dem Schauspieler eine notariell festgesetzte Summe von 10 000 Pfd. Sterl., wenn derselbe sich zehn Jahre lang in einer dunklen Isolirzelle einsperren ließe. Sofort richtete der Lord in seinem Schlosse in der Nähe Londons eine dunkle Kammer ein, die 15 Fuß Länge und 10 Fuß Breite, aber gar kein Fenster hatte und die der Schauspieler bezog. Er durfte Licht brennen, erhielt auch Bücher, Papier, Feder und Dinte, einmal täglich eine kräftige Nahrung von unsichtbarer Hand durch ein kleines Schiebefenster, bekam aber nie einen Menschen zu sehen und zu sprechen. Und Hastings hielt dieses Leben in der That zehn volle Jahre aus und — gewann die Wette. Er ist jetzt ein wohlhabender Mann und zieht seit Jahren in der Welt umher, wobei er auch schon wiederholt Berlin berührt hat, und soll namentlich in Paris und Petersburg eine allbekannte Erscheinung sein.

Paris, 30. Januar. Aus dem Puy de Dome kommt die Nachricht von der Entdeckung einer Goldmine. Es ist dies in diesem Jahrhundert die zweite Entdeckung einer Goldmine in Frankreich. Im Jahre 1808 hatte ein Ackersmann in St. Quentin beim Umpflügen seines Feldes einen mächtigen Goldblock entdeckt. In früheren Zeiten fanden sich in Frankreich viele Goldwäschereien: dieser Betrieb ist jedoch allmählich völlig eingeschlummert.

ac. **London**, 2. Februar. In der St. Margareth-Kirche zu Westminster fand heute die Vermählung des Rev. Harry Drew, eines Pfarrers in Hawarden, mit Fräulein Mary Gladstone, der zweiten Tochter des Premierministers, statt. Unter der langen Liste der kostbaren Hochzeitsgeschenke, die theils von königl. Händen, theils von Mitgliedern der höchsten Aristokratie gespendet worden waren, figuriren auch mehrere Cheques, so u. A. einer über 100 Lstr. von Lord Roseberry.

Standesamt.

4. Februar.

Geburten: Arb. Ernst Haack, S. — Arb. Johann Quidzinski, T. — Arb. Franz Lodd, T. — Hilfskasernenwärter Peter Kock, S. — Arb. Andreas Marcznikowski, S. — Arb. Hermann Buhrandt, T. — Bäckermeister John Ludwig, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Parzellenpächter Ludwig Julius Wolff in St. Albrecht und Marie Henriette Dey daselbst. — Arbeiter Friedrich Albert Labudda in Legan und Marianne Magdalena Dirks in Oliva.

Heirathen: Seefahrer John Julius Bressem und Emilie Martha Kiehl. — Seefahrer Emil Max Panitzki und Augustine Wilhelmine Boyk.

Todesfälle: Wwe. Johanna Caroline Wenglowski, geb. Pioch, 80 J. — S. d. Tischlers Paul Romey, todtgeb. — Frau Johanna Bromberger, geb. Blaschke, 31 J. T. d. Sattlermstr. Julius Meier, todtgeb. — Wwe. Anna Rosine Gierszinski, geb. Schwarz, 59 J. — S. d. Schneiderges. Carl Wölm, 11 M. — Frau Marie Louise Theophile Henriette Schwabe, geb. Wannack, 55 J. — Unehel.: 1 S., 1 S. todtgeboren.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 4 Februar. (Abendbörse. (Oesterr. Creditactien 239¾. Franzosen 213⅞. Lombarden —. Ungar. 4 % Goldrente —. Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 4. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 299,20. Franzosen 265,25. Lombarden 132,25. Galizier 219,50. 4 % Ungarische Goldrente 101,45 — Tendenz: fest.

Paris, 4 Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84.00. 3% Rente 81,80. Ungar. 4% Goldrente 81¼. Franzosen 531,25. Lombarden 278,75. Türken 14,90. Aegypter 326,20. — Tendenz: besser. — Rohzucker 88° loco 35,10. Weißer Zucker ℔ Februar 42,00, ℔ März 42,30, ℔ März-Juni 42,80.

London, 4. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100⅝. 4% preußische Consols 103½. 5% Russen de 1871 97¾. 5% Russen de 1873 96⅞. Türken 14⅝. 4% ungar. Goldrente 80⅝. Aegypter 64½. Platzdiscont 1½ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 14½, Rüben-Rohzucker 13⅞.

Petersburg, 4. Februar. Wechsel auf London 3 M. 23$\frac{5}{16}$. 2. Orientanl. 98⅝. 3. Orientanl. 98⅝.

Liverpool, 3. Februar. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Amerikaner ruhig, Surats stetig. Middl. amerikanische Lieferung: Febr.-März $4\frac{29}{32}$, März-April $4\frac{15}{16}$, April-Mai $4\frac{31}{32}$, Juni-Juli $5\frac{1}{64}$ d. Alles Verkäuferpreise.

Glasgow, 3. Februar Roheisen (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh 4½ d.

Newyork, 3. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,86¾, Cable Transfers 4,89 Wechsel auf Paris 5,17½, 4% fundirte Anleihe von 1877 124⅛, Erie-Bahn-Actien 25, New-yorker Centralb.-Actien 105⅝, Chicago-North-Western-Actien 109, Lake-Shore-Actien 87¼, Central-Pacific-actien 43, Northern Pacific-Preferred-Actien 59¾, Louisville und Nashville-Actien 41⅜, Union Pacific-Actien 51¾, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 93⅜ Reading u. Philadelphia-Actien 21½, Wabash Preferred-Actien 19½, Illinois Centralbahn-Actien 141, Erie-Second-Bonds 79⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 65⅛.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Februar. Wind: O.

Angekommen: Freda (SD.), Schmidt, Kiel, leer.

Gesegelt: Spica (SD.), Schwanck, Antwerpen, Getreide.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Englisches Haus. Tayon a. Paris, Foth und Grüntz a. Berlin, Falk a. Königsberg, Hübner a. Leipzig, Wimmer a. Stettin, Zeller a. Augsburg, Kaufleute. Dr. Krömer a. Neustadt, Lucian a. Thorn, Directoren. Selig a. Schildberg, Baumeister. Markwordt a. Breslau, Techniker. Padley a. London, Ingenieur.

Hotel du Nord. Dr. Luban a. Amerika. v. Frantzius n. Fam. a. Uhlkau, Rittergutsbes. Dr. Taube a. Königsberg, Generalsuperintendent. Jochheim a. Kolkau, Lieut. Schlur a. Paris, Ladscheck a. Memel, Rudo a. Braunschweig, Feld a. Hamburg, Jacobi a. Berlin, Steltner a. Hannover, Gehrke a. Königsberg, Cohn a. Merseburg u. Neu a. Frankfurt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 4. eingetragenen Milchmagazin-Genossenschaft Marienburg vermerkt worden, daß durch Beschluß der Generalversammlung vom 31. Dezember 1885 zu Vorstandsmitgliedern wiedergewählt sind

1. Gutsbesitzer Heinrich Bielefeldt zu Willenberg als I. Vorsteher.
2. Gutsbesitzer Heinrich Wiebe daselbst als II. Vorsteher
3. Gutsbesitzer Otto Stoermer zu Teschendorf als III. Vorsteher.

Marienburg, d. 23. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht. III.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig.

Um die zum weiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Personen, welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume in Danzig und Umgegend (einschl. Zoppot, Oliva, Langfuhr und Neufahrwasser) an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in diesem Jahre wünschen, ersucht, ihre Anträge bis **spätestens den 1. März** an die hiesige Ober-Postdirection einzureichen, wo die betreffenden Bedingungen eingesehen werden können.

Einer Erneuerung der inzwischen eingegangenen Anmeldungen, von denen bereits Vermerk genommen worden ist, bedarf es nicht.

Danzig, den 2. Februar 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Reisewitz. (7112

Auction im Geschäfts-Locale Schmiedegasse Nr. 9.

Sonnabend, den 6. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung

2 Sophas mit rothbraunem Plüschbezuge, 1 Sopha mit braunem Wollbezuge, 3 mah. 2th. Kleiderspinde, 1 mahagoni Wäschespind, 6 mah. Vertikows, 1 mah. Schreibtisch, 1 mah. u. 1 nußb. Sophatisch, 4 Pfeilerspiegel in mahag. Rahmen, 1 Repositorium mit Schubladen u. Tombank, 1 Tafelwaage und 1 Reisepelz mit Suppenbesatz

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Stützer, Gerichtsvollzieher, Danzig, Schmiedegasse Nr. 9. (7164

Suppenküche An der grossen Mühle 12.

Sonnabend, den 6. Februar 1886, wird die Suppenküche eröffnet.

Ausstellung der Suppe und Verkauf der Suppenmarken täglich von 11½–1½ Uhr Mittags. (7094

Der Preis einer Marke, auf einen Liter Suppe lautend, beträgt 5 Pf. und findet eine unentgeltliche Verabreichung von Suppen nicht statt.

Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann in Danzig.

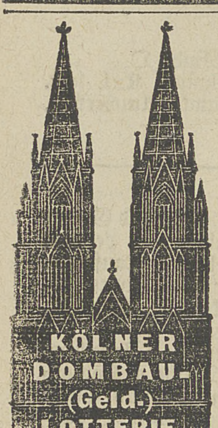
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sollen wir weiter Hopfen bauen?

Unter welchen Verhältnissen und auf welche Weise ist die Rentabilität des Hopfenbaues noch bei ungünstiger Conjunctur zu sichern, nebst Kosten-Anschlag und Rentabilitäts-Berechnung einer Hopfen-Anlage von 5 preuß. Morgen.

Vortrag des Gutsbesitzers Julius Dembek-Marienhof im landwirthschaftlichen Verein A zu Neumark in Westpr. am 8. Dezember 1885.

Preis 50 ₰; bei Einsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung.



Ziehung 25. u. 26. Febr. Hauptgewinne M. 75000, 30000, 15000 … baares Geld. Original-Loose à M. 3¼, [illegible] Marienburger Geld-Lotterie à M. 3, [illegible]

Porto und Liste 30 ₰ (3501
versendet **Rob. Th. Schröder, Stettin.**
Agenturen werden überall errichtet.

20. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 25. u. 26. Februar cr.
Hauptgeldgewinne:
M. 75000, 30000, 15000
2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 zc.
Kleinster Gewinn **M. 60.**
Original-Loose à **M. 3,25**

D. Lewin,
Berlin C. Spandauerbrücke 16

Geld-Lotterieen.

Kölner Dombau-Loose, à M. 3,25, 10 Stück 30 M., je 1 Kölner, 1 Ulmer, 1 Marienburger à M. 9,50, 10 Stück 30 M. (Viertel-Loose à M. 1) Versandt durch die Haupt-Agentur von [illegible] **Hermann Franz, Hannover.**

Aufruf.

Auch in diesem Winter haben sich die Erwerbsverhältnisse in hiesiger Stadt seit längerer Zeit ungünstig gestaltet und ist deshalb das dringende Bedürfniß vorhanden unserer arbeitslosen Bevölkerung durch Eröffnung der

Suppenküche

die Noth lindern zu helfen. Wir richten deshalb an unsere Mitbürger die herzliche Bitte uns für diesen Zweck recht bald reichliche Mittel zufließen zu lassen.

Die Unterzeichneten wie auch die Expedition der Danziger Zeitung und des Intelligenz-Blatts sind zur Empfangnahme von Beiträgen gerne bereit.

Danzig, den 1. Februar 1886.

G. Bartels. Berenz. Berger. Oscar Bischoff, Stadtrath. **Gibsone,** Commerzienrath. **Hagemann,** Bürgermeister. **Heinsius,** Polizei-Präsident. **Rosmack,** Stadtrath. **v. Kruger. G. Münsterberg. Röhel. Pelchow. R. Schirmacher. v. Winter,** Oberbürgermeister. **Wendt,** Stadtrath. **R. Wälte.** (7093

Bazar zum Besten des Reinickestifts

im Concertsaale des Franziskanerklosters.

Sonntag, d. 7. Febr., Vormittags 12–2 Uhr: **Verkauf.** Entree 50 ₰. Nachmittags 4–8 Uhr: **Verkauf und Militairconcert.** Entree 50 ₰. Kinder die Hälfte.

Montag, d. 8. Febr., Vormittags 10–2 Uhr: Verkauf **ohne** Entree. Nachmittags 4–6 Uhr: Letzter Verkauf. **Militairconcert.** Entree 25 ₰.

Dienstag, d. 9. Febr., Vormittags: Verloosung. — Die Gewinne können von 12–4 Uhr in Empfang genommen werden.

Um zahlreiche Betheiligung unserer Mitbürger bittet (7077

Das Bazar-Comitee.

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — **Zweck derselben:** Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- und dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von **Invaliden.** Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre **1885** wurden versichert 16,678 Knaben mit M. 18,425,000 Kapital, gegen 15,682 Knaben mit M. 16,586,000 Kapital im Jahre **1884.** — Prospecte zc. unentgeltlich durch die Direction und die Vertreter. Inactive Offiziere, Beamte, Lehrer und angesehene Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Haupt-Agenturen gesucht (7111

Kunst-Auction.

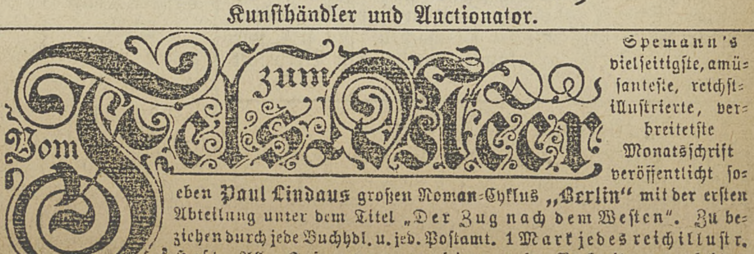
Heute Freitag, den 5. Februar 1886, findet statt die mehrfach angezeigte Versteigerung von

394 Original-Oelgemälden

im **Apollo-Saal** (Hotel du Nord).

Beginn der Auction Vormittags 10½ Uhr, Nachmittags 2 Uhr. Kataloge im Ausstellungs-Locale zu haben. (6719

Ed. Guttmann,
Kunsthändler und Auctionator.



W. Strehz, Civil-Ingenieur, Danzig, Hundegasse Nr. 51.

Anfertigung von **Eisen-Constructionen,** industrielle Anlagen, technische Gutachten zc. (7161

Schafschau.



Die **dritte internationale Schafschau in Neubrandenburg** findet am **18. und 19. Mai d. J.** gleichzeitig mit dem **Zuchtmarkt für edlere Pferde** daselbst statt, und werden die Besitzer von Stamm- und Mestiz-Schäfereien eingeladen, sich durch Ausstellung von Zucht-, Absatz- und Mastvieh zu betheiligen.

Programme werden auf Wunsch übersandt, und nimmt Anmeldungen, die bis zum 1 April erfolgen müssen, der Bevollmächtigte, Rechtsanwalt **Praefcke** in Neubrandenburg entgegen.

Neubrandenburg, im Februar 1886. (7133

Das Comité.

Geheimer Legationsrath **von Oertzen** auf Leppin. Domainenpächter **Müller**-Rowa. Rechtsanwalt **Praefcke**-Neubrandenburg. Oekonomierath **Thilo** in Neubrandenburg.

Wichtig für Magenleidende.

Ohne ein Abführmittel zu sein, bringt mein weit und breit bekanntes **Universal-Magenpulver** bei allen überhaupt heilbaren Magenleiden, besonders bei chronischen Magencatarrh, sichere Hilfe und beseitigt vom ersten Tage an in der Regel alle Schmerzen und Beschwerden. Somit ist es von vorzüglicher Wirkung gegen Sodbrennen, Magenkrampf, Magendrücken, Verschleimung u. s. w., wie auch bei regelmäßigem Gebrauche ein sehr schätzbares Hilfsmittel für Nieren- und Gallenstein-Leidende. Um dem allerdings berechtigten Zweifel des durch so vielfachen Mißbrauch getäuschten Publikums zu begegnen, erkläre ich mich bereit, an wirklich Leidende entsprechende Gratisproben nebst Prospect und Gebrauchs-Anweisung, jedoch nur von meinem hiesigen Haupt-Depot aus, zu schicken. (Bei Empfang ist nur das Porto zu bezahlen, weshalb auch Briefmarken vorher nicht nöthig sind.)

Berlin, Friedrichstraße Nr. 234. **P. F. W. Barella.**

Depot für Danzig: **„Raths-Apotheke".** In Schachteln zu 1,50 M. und M. 2,50 M. (6641



Von jetzt ab
doppelte Grösse
für 10 Pfge.
allerfeinste Qualität!
Besonders zu achten auf
Schutzmarke „Globus"
und Firma
Fritz Schulz jun., Leipzig.

Echt zu haben in Danzig bei **Max Michel.** (6455

Als Antwort auf mehrfache Anfragen machen wir hierdurch bekannt, daß wir [illegible] nicht mehr eingehen können, weil unser benöthigtes Rübenquantum für nächste Campagne reichlich gedeckt ist. (7096

Lissau, den 2. Februar 1886.
Actien-Zuckerfabrik Lissau.

Homöopathie.

Alle innere und äußere Krankheiten Frauenleiden, Rheuma, Scropheln, Gicht zc. heilt ohne Berufsstörung **Richard Sydow,** Hanstbor 1. Sprechstunden 9–2 Uhr. (Auswärts brieflich.) (7090

Gespickte Hasen!

sowie frisch geschossene vorräthig **Wild-Handlung Röpergasse Nr. 13.**

Vorletzte

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Vierte Ziehung am 27., 28. u. 29. April 1886.

Haupt-Geld-Gewinne:

75 000 M., 30 000 M., 10 000 M.,

ferner: 2mal 5000 M., 10mal 2000 M., 20mal 1000 M., 100mal 500 M., 100mal 250 M. und noch 3200 Geldgewinne mit zusammen 110 000 M.; außerdem noch Kunstwerke im Werthe von 50 000 M.

Loose a 3 Mk. 50 Pf. sind zu beziehen

durch die Expedition der Danziger Zeitung in Danzig.

Remington Typewriter

Die schon seit 1873 practisch bewährte, unübertroffene

Schreibmaschine

enth. 76 Schriftzeichen, schreibt 400 Buchst. pr. Minute, gibt bis 30 Copien gleichzeitig, hektogr. und autogr., schont Augen und Gesundheit des Schreibers u. liefert die eleganteste Schrift in grossen u. kleinen Lettern u. in beliebigen Farben. Prospekt u. Proben gratis u. franco durch die General-Vertreter

Glogowski & Sohn in Berlin & A. Beyerlen in Stuttgart.

Für Asthma-Leidende.

Da ich seit vielen Jahren von diesem schrecklichen Leiden gequält war, seit einem Jahre aber ein Mittel gefunden habe zur schnellen Beseitigung desselben, bin ich aus Mitgefühl für meine früheren Leidensgenossen gern bereit, ihnen dasselbe billige Mittel zu geben. (7162

Lina Moeller, geb. Müller,
Danzig, Sandgrube 30 I.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf.

in der Rathsapotheke von **E. Kornstädt,** Langenmarkt 39 in Danzig.

Ernst & v. Spreckelsen,

vorm **J. G. Booth & Co.**
Gegründet 1821,
Samen-Handlung,
Hamburg.

Unser diesjähriges großes

Haupt-Preisverzeichniss für alle Arten Sämereien zc.

ist erschienen und wird gratis in der Exped. d. Zeitg. verabfolgt. (6238

Beste englische Kamin-Kohlen,

ab Lager oder franco Haus offerirt billigst (4872

Th. Barg,
[H]ofengasse 35, Hundegasse 36.

Nieten

in allen Sorten von 1—30 mm Stärke
fabriciren als Specialität
Gebr. Prinz, Hemer, Westfalen.
Geeignete Vertreter gesucht.

Eisengießerei C. G. Springer,

Danzig,
Niederstadt, Weidengasse Nr. 35,
liefert rohe und bearbeitete

Gußwaaren,

mit und ohne Modell, oder mit Maschinen geformt in bester Qualität und sauberster Ausführung

NB. **Roststäbe** als Massenartikel billigst. (5291

Wer

Schriften, Noten, Zeichn., Buchdruck, Lithographie zc. zu vervielfältigen hat, verlange Prospekt, Druckproben zc. (gratis und frei) vom patent. **Universal-Copir-Apparat** mit **nur** Metallplatten

Otto Steuer, Dresden 3.

1000 Stück m. Firma.	**Packetadressen** m. Firma zc. nur Mark	3
	Packet-Beklebezettel, gumm. „	4
	Facturen ½ Bgn. f. Postp. „	12
	Siegelmarken, prima. gumm „	4

Sehr billige **Schreibhefte, Musterbeutel.** Bei mehreren Tausend billiger, pa. Waare. Muster frc.

L. Keseberg, Hofgeismar.

Wein-Etiquetten.
Berlin W., F. P. Feller,
Kronenstraße Nr. 3. (5090
Muster **franco** gegen **franco.**

Frauengasse Nr. 5, 3 Tr., werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.

M. Kranki.

Rehleder-Handschuhe

werden höchst sauber gewaschen und gefärbt,

Glacée-Handschuhe

werden geruchfrei und gut gewaschen, desgleichen auch

Militär-Handschuhe

à Paar 10 ₰.

Um gefl. Aufträge bittet ergebenst die verwittwete Post-Sekretair

Joh. Freundt,
Paradiesgasse Nr. 19.

Berliner Kuhkäse

empfiehlt schock- und stückweise die
Central-Meierei
7106) Ketterhagergasse 1.

Wer seine Blumen und Blattpflanzen üppig gedeihen sehen will, benutze seit Jahren bewährte

Pflanzennahrung.

Flasche a 75 ₰, bei 5 Flaschen die 6. **gratis.** (7082

Hermann Lietzau.

Arnold, Hinterm Lazareth 5, gerichtl. vereid. Kreis-Taxator, Sachverständiger, Taxator f. d. Westpr. Imm.-Feuer-Societät u. Vertrauensmann, besorgt Capitalien a 4—5 Proc. incl. Amortisation, Feuer- u. Hagelversicherungen, Erb-Regulirungen, gerichtl. Gutachten und Taxen.

130 Centner Daber'sche Eßkartoffeln,

a M. 1 pro Centner ab Keller hier sofort zu verkaufen. Näheres Tobiasgasse 12, 2 Treppen. (7095

Eine Gastwirthschaft

auf d. Lande wird zu pachten gesucht. Agenten verbeten. Adr. u. Nr. 7091 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Mein in Thiergart, Kreis Marienburg, belegenes Grundstück mit 3¼ Hufen culm., Boden 1. u. 2. Kl., neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, lebendem u. todtem Inventar, fest. Hypothek., will ich bei geringer Anzahlung **Freitag, den 19. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,** beim Gastwirth Herrn **P. Dueck** daselbst in öffentlicher Auction verkaufen. (7137

Das Grundstück kann jeder Zeit besichtigt werden.

Thiergart, den 2. Februar 1886.

E. Behrend.

Holz-Geschäft

mit guter Kundschaft nebst Dampfschneidemühle in vorzüglicher Lage ist preiswerth zu verkaufen.

Gef. Offerten unter Nr. 6784 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

4 sprungfähige Holländer-Bullen, 1–2 Jahre alt und schöne Probsteier Saatgerste erster Ernte hat zu verkaufen (7154

A. Esau, Rothhof.

1 alterthümlich., 2thür. eichener gr.

Kleiderschrank

mit vielen **Schnitzereien** ist preiswerth zu verk. Altstädt. Graben Nr. 101.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Jetzt bin ich recht im Stande den hohen Herrschaften tüchtige

Gärtner und Jäger

kostenfrei nachzuweisen.

L. Dietrich,
Kunst- und Handelsgärtner
in **Neufahrwasser.** (7153

Eine junge Dame ist Willens ein Kurz- und Putzwaaren-Geschäft zu übernehmen und sucht eine Theilnehmerin mit ca. 9000 M. Vermögen.

Offerten unter Nr. 7067 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stellen-Suchende jeder Branche plac. **Langguth's** Allg. Stellen-anzeiger, Eßlingen a. N. Proben. w. grat. vers.

Ein Landwirth,

Mecklenburger, unverh., 21 Jahre b. Fach, z. Z. 7¼ J. in der Provinz Ostpreußen selbstständig gewirthschaftet, mit den schwersten Bodenverhältnissen vertraut, in allen Branchen der Landwirthschaft, Zuckerrübenbau, Maschinenwesen, Anlage von Rieselung und Drainage erfahren, sucht, gestützt auf beste Referenzen zum 1. April cr. ein dauerndes Engagement.

Gef. Offerten befördert Gutsbesitzer **Pinckert,** Bienau p. Liebemühl Ostpr.

Ein junger Mann (Christ), der mit der Buchführung u. Correspondenz bewandert ist, **findet in unserem**

Petroleum-Export-Geschäft

sofort Engagement. Referenzen und Ansprüche sind an uns zu richten.

S. Lipschitz & Co.,
6688) Illowo Ostpr.

Weinreisender.

Ein gewissenhafter und solider, mit der Branche bekannter Reisenden findet in einer alten und gut eingeführten Weinhandlung per. 1. Juli cr. gutes Engagement.

Bewerber müssen die Provinzen Ost- und Westpreußen längere Zeit bereist haben und dort gut eingeführt sein. (6813

Offerten unter Chiffre **O. G. L.** erbeten durch **Rud. Mosse, Danzig.**

Zum 1. April gesucht für eine große Familie ein einfaches gebildetes Mädchen, Kindergärtnerin, zur Aufwartung von großen und Pflege der kleinen Kinder Dasselbe muß der Hausfrau eine Stütze sein, im Schneidern, Ausbessern, Plätten erfahren. Ein Kindermädchen stände ihr zur Seite. (7135

Frau Major von **Poncet**
Graudenz, Getreidemarkt 10.

Verh. u. unverh. Schmiede, Gärtner, Diener, Stellm., Kutscher e. per sogl. u. sp. **J. Hardegen,** Hl. Geistg. 100.

Eine gepr. Erzieherin, musik., gesetzt. Alters e. per 1. März od. April, ebenso eine gepr. nicht musik. bei solid. Ansprüchen. **J. Hardegen.**

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

L. G. Homann's Buchhandlung,
Danzig. (7127

Für eine Mühle

wird z. 1. April ein unverheiratheter

Lagerverwalter

gesucht, welcher womöglich bereits eine solche Stellung bekleidet hat und Kenntnisse von Getreide- und Mühlenfabrikaten besitzt.

Hierauf Reflectirende wollen ihre Meldungen unter Beifügung von Abschriften ihrer Zeugnisse an die Exped. dieser Zeitung unter Nr 7152 einsend.

Ein Wirthschaftsbeamter, 7 J. beim Fach, militärfrei, im Besitze der besten Zeugnisse, sucht von sofort oder später Stellung als erster od. alleiniger Beamter. Stellung mit Pferd bevorz. Gefl Off. u. D. 200 postl. Stuhm erb.

Für Holzhändler.

Ein Mann, der das Holzgeschäft gründlich gelernt und mit jeder Bearbeitung vertraut ist, auch eine Mühle geleitet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung.

Gefl. Adressen unter 7157 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein tücht. flotter, poln. sprechender junger Mann sucht im Colonial-, Material-, Destillations-, Kohlen-, Getreide- oder Schirrholzgeschäft per sofort Stellung. Gefl. Offerten unter 7087 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Buchhalterin

wünscht zum 1. März Stellung im Comtoir oder als Cassirerin. Gef. Off. an **Olga Taugermann,** Bromberg Schrötersdorf Nr. 4 erbeten (7134

1—2 Knaben im Alter von 9 bis 14 Jahren finden liebevolle und gewissenhafte Pension bei Frau Dr. Wallenberg, Langenmarkt 31. (7070

Lagerplatz und Speicherraum

wird gesucht.

Gef. Offerten nebst Preis unter Nr. 7073 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Milchkannengasse 31 sind herrschaftliche Wohnungen von fünf Zimmern, Badeeinrichtung und sonstigem Nebengelaß zu verm. Näheres im Laden bei Herrn **Großmann** oder (7078 **S. Anker,** Vorstädt. Graben 25.

Heilige Geistgasse 81 ist zum 1. April ein Comtoir zu verm. Ebendaselbst eine Wohnung, 2 gr. Zimmer, geschl. Entree, helle Küche u. Boden. (6981

Eine neu decorirte Wohnung ist Langgasse 71 II zu vermiethen. Näheres daselbst im Laden. (6569

Ein gr. Speicherhof

durchgehend nach zwei Straßen incl. Speicher und Arbeiterwohnung ist zu verkaufen oder zu vermiethen. Näh. **Fleischergasse 67.** (7123

In Stolp in Pomm. ist ein Laden mit Wohnung, am Markt, beste Geschäftsl., worin Putz- u. Weißw.-Gesch. betrieben, z. 1. April zu verm. Off. u. 6998 in der Exp. d. Ztg. erb.

Eine große helle Remise

sofort oder zum April als Waarenlager zu vermiethen Dienergasse 2.

Der Hof und die Unter-Räume des Lübeck-Speichers,

an der Mottlau u. in der Hopfengasse geleg., bisher von den Herren **Richd. Meyer & Co.** innegehabt, sind zum 1. April a. c. anderweitig zu vermiethen. Näheres im Comtoir An der gr. Mühle Nr. 6. (7150

Armen-Unterstützungs-Verein.

Freitag, den 5. Februar cr., Abends 6 Uhr, findet die **Comitee-Sitzung** im Bureau Berholdschegasse 3 statt.

Der Vorstand.

Ball-Haus, Berlin, I. Ranges. Jeden Abend: Ball. Fremden empfohlen. (Sehenswürdigkeit). (5108

Apollo-Saal.

Sonntag, den 14. Februar cr.,
Abends 7 Uhr,

CONCERT.

Eugen d'Albert.

Billets: Numerirt a 3.—, Stehplätze a 2—, Schülerbillets a 1,50 bei **Constantin Ziemssen,** Musikalien- u. Pianoforte-Handlung. (7155

Eingesandt.

Herrn Dr. med. **Heldt** in **Danzig** sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank für die durch seine energischen überaus glücklichen Operationen uns zu Theil gewordene Hilfe, wodurch wir schnell und sicher von unseren Leiden befreit worden sind.

Gleichzeitig können wir nicht dringend genug Herrn Dr. med. **Heldt** der gesammten leidenden Menschheit aufs Wärmste empfehlen. (7151

Moskau, den 27. Januar 1886.

Rosa Petrowitsch
nebst Schwester und deren Kind.

G. R.! (7159

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.